

Platon

Philebos

Scanned by Warthog2000

PHILEBOS

Personen des Dialogs:
SOKRATES, PROTARCHOS, PHILEBOS

SOKRATES : So sieh denn, Protarchos, was das für ein Satz ist, den du jetzt eben von Philebos übernehmen willst, und wie dagegen der meine lautet, den du bestreiten wirst, wenn er nicht nach deinem Sinn ist. Möchtest du, daß ich sie beide in ihren Hauptpunkten zusammenfasse ?

PROTARCHOS: Ja, gewiß.

SOKRATES: Philebos behauptet also, das Sichfreuen sei für alle Lebewesen etwas Gutes und auch die Lust und das Vergnügen und alles, was dieser Art entspricht. Ich aber behaupte im Gegenteil, nicht das sei das Gute, sondern das Vernünftige und das Einsichtige und das Sicherinnern und was sonst noch damit verwandt ist: richtige Meinung und wahrheitsgemäße Überlegungen - das sei besser und wertvoller als die Lust, und zwar für sämtliche Wesen, die imstande sind, daran teilzunehmen. Für alle aber, die daran teilhaben können, in der Gegenwart wie in der Zukunft, sei dies das Allernützlichste. Das ist es doch etwa, Philebos, was jeder von uns beiden behauptet ?

PHILEBOS: Ja, Sokrates, ganz genau.

SOKRATES: Und du übernimmst also den Satz, Protarchos, der dir jetzt eben zugeschoben wird.

PROTARCHOS: Das muß ich wohl. Denn unser schöner Philebos ist ja völlig erschöpft.

SOKRATES: Wir sollten also in dieser Frage auf jeden Fall bis zur Wahrheit durchdringen.

PROTARCHOS: Ja, das sollten wir.

SOKRATES : Wohlan, so wollen wir uns auch noch in folgendem Punkt einigen.

PROTARCHOS: Worin?

SOKRATES: Daß jeder von uns beiden nun versuchen soll, einen Zustand und eine Verfassung der Seele aufzu-

zeigen, die geeignet ist, allen Menschen ein glückliches Leben zu gewährleisten. Oder nicht so ?

PROTARCHOS : Ja, doch.

SOKRATES: Nun kommt ihr also mit dem Zustand des Sichfreuens, und wir kommen mit dem des Vernünftigsseins.

PROTARCHOS: So ist es.

SOKRATES: Wie aber, wenn sich nun ein anderer Zustand zeigt, der besser ist als diese beiden ? Angenommen, dieser erweise sich als näher mit der Lust verwandt - müssen wir uns da nicht beide als geschlagen erklären von dem Leben, das diese Überlegenheit in seinem festen Besitz hat? Dabei wird aber doch das Leben der Lust den Sieg davontragen über das der Vernunft ?

PROTARCHOS: Ja.

SOKRATES: Ist dieser Zustand dagegen näher mit der Vernunft verwandt, so triumphiert die Vernunft über die Lust, und jene muß sich als geschlagen bekennen. Erklärt ihr euch einverstanden damit, oder wie ?

PROTARCHOS : Mir wenigstens scheint das richtig.

SOKRATES: Und dir, Philebos ? Was meinst du?

PHILEBOS: Ich bin der Meinung und werde es immer sein, daß der Sieg durchaus auf der Seite der Lust ist. Aber du, Protarchos, wirst für dich selber entscheiden.

PROTARCHOS: Nachdem du die Untersuchung mir übertragen hast, Philebos, kannst du wohl kaum mehr darüber befinden, wo wir dem Sokrates ein Zugeständnis machen sollen und wo nicht.

PHILEBOS: Ja, das ist wahr. Ich will mich denn auch der Verantwortung entschlagen und rufe nun die Göttin selbst zum Zeugen an.

PROTARCHOS: Und wir könnten dir dabei als Bürgen dienen, daß du deine Worte wirklich so gesagt hast. Was sich nun aber weiter ergibt, Sokrates, das versuchen wir zu Ende zu bringen, unbekümmert darum, ob Philebos mitmachen oder wie er es sonst halten will.

SOKRATES : Ja, versuchen wir das. Beginnen wir also

bei der Göttin selbst, von der Philebos behauptet, man nenne sie Aphrodite, während ihr eigentlichster Name die Lust sei.

PROTARCHOS: Ganz richtig.

SOKRATES: Was die Götternamen betrifft, Protarchos, so hatte ich von jeher nicht bloß eine Scheu, wie sie Menschen sonst haben, sondern eine, die ärger ist als die größte Angst. Auch die Aphrodite will ich jetzt so anrufen, wie es ihr lieb ist. Von der Lust aber weiß ich, daß sie vieldeutig ist, und wenn wir, wie ich sagte, bei ihr beginnen wollen, so müssen wir zuerst in Erwägung ziehen und uns überlegen, was eigentlich ihre Natur ist. Denn nach dem bloßen und einfachen Hören ist sie ein Eins; doch hat sie eben mancherlei Gestalten angenommen, und zwar solche, die einander in gewisser Hinsicht unähnlich sind. Denn sieh doch: wir sagen, ein Mensch empfinde Lust, wenn er sich zügellos auslebt, sagen aber auch, der Maßvolle empfinde Lust, und zwar gerade in seinem Maßhalten. Und weiter sagen wir, daß der Lust empfinde, der unvernünftig lebt und voll ist von unvernünftigen Meinungen und Hoffnungen; Lust empfinde aber umgekehrt auch der Vernünftige, und zwar gerade in seinem Vernünftigsein. Wie wollte nun einer behaupten, daß jeweils diese beiden Lüste einander ähnlich seien - man müßte ihn denn mit Recht für unverständlich halten.

PROTARCHOS: Diese Lüste, Sokrates, haben eben entgegengesetzte Ursachen; doch sind sie selbst einander nicht entgegengesetzt. Denn wie sollte eine Lust nicht mehr als irgend sonst etwas einer anderen Lust, also sich selber, ähnlich sein?

SOKRATES : Und auch die eine Farbe der anderen, du Begnadeter; denn eben darin wenigstens, daß sie ganz und gar Farbe ist, wird sie sich nicht unterscheiden, und doch wissen wir alle, daß das Schwarze vom Weißen nicht nur verschieden, sondern daß es sein größter Gegensatz ist. Und ebenso verhält es sich doch mit einer

Gestalt gegenüber einer anderen Gestalt: ihrer Gattung nach ist sie als Ganzes ein und dasselbe; ihre Teile aber sind den anderen Teilen aufs entschiedenste entgegengesetzt oder haben doch eine Unmenge Verschiedenheiten an sich. Und noch vieles andere werden wir finden, mit dem es sich so verhält. Glaube also nicht an den Satz, der alles, auch das Verschiedenste zu Einem machen will. Ich befürchte vielmehr, daß wir gewisse Lüste finden werden, die anderen Lüsten entgegengesetzt sind.

PROTARCHOS: Vermutlich schon. Doch was soll das unserem Satz Abbruch tun ?

SOKRATES : Weil du sie, die einander doch unähnlich sind - so werden wir sagen -, noch mit einem zweiten Namen bezeichnest. Du behauptest nämlich, alles Angenehme sei gut. Daß nun das Angenehme angenehm sei, das bestreitet keine Behauptung. Obschon nun aber das meiste davon schlecht ist, einiges indes auch gut, wie wir sagen, bezeichnest du doch alles als gut, während du zugibst, daß es einander unähnlich ist, sobald man dich durch die Beweisführung dazu zwingt. Was ist nun dieses Gleiche, das in den schlechten Lüsten genau so vorhanden ist wie in den guten, das dich aber veranlaßt, diese alle als gut zu bezeichnen ?

PROTARCHOS: Wie meinst du das, Sokrates? Glaubst du, es werde sich irgend jemand dazu verstehen, wenn er einmal die Lust als das Gute gesetzt hat, es dann gelten zu lassen, wenn du behauptest, die einen Lüste seien gut, andere von ihnen seien dagegen schlecht?

SOKRATES: Doch wirst du wenigstens zugeben, daß sie einander unähnlich und daß einzelne sich sogar entgegengesetzt sind.

PROTARCHOS: Aber nicht darin, daß sie Lüste sind.

SOKRATES : Das bringt uns wieder auf denselben Satz zurück, Protarchos. Wir werden also sagen, es sei keine Lust verschieden von der anderen, sondern sie seien einander alle gleich. Und die Beispiele, die wir eben vorgebracht haben, machen uns keinen Eindruck, sondern wir

wollen so zu reden versuchen wie die allergeringsten Leute und wie solche, die im Diskutieren noch Anfänger sind.

PROTARCHOS: Was meinst du damit?

SOKRATES: Wenn ich dein Beispiel nachahmen und, um mich zu verteidigen, die Behauptung riskieren wollte, daß das Unähnlichste dem Unähnlichsten von allem am ähnlichsten sei, so könnte ich dich wohl mit deinen eigenen Waffen schlagen. Damit werden wir uns freilich über das erlaubte Maß als Anfänger erweisen, und unsere Diskussion wird festfahren und zunichte werden. Wir wollen sie also wieder flott machen, und wenn wir dann zusammen in dieselbe Fahrbahn kommen, können wir vielleicht doch irgendwie einig werden.

PROTARCHOS: Sag nur, wie?

SOKRATES: Nimm einmal an, daß ich nun wieder von dir gefragt werde, Protarchos.

PROTARCHOS: Was denn ?

SOKRATES: Vernunft und Wissen und Einsicht und alles das, was ich eben von Anfang an als gut gesetzt und so bezeichnet habe - wird es damit, wenn man mich weiter fragt, was denn das Gute sei, nicht ebenso ergehen wie mit deinem Satz ?

PROTARCHOS : Wie denn ?

SOKRATES: Sämtliches Wissen wird uns den Eindruck machen, es sei vielfältig und einander zuweilen unähnlich. Falls nun einiges sogar irgendwie als gegensätzlich erscheint, dürfte ich mir dann erlauben, überhaupt noch einen Disput zu führen, wenn ich aus Angst vor diesem Widerspruch die Behauptung aufstellte, es sei kein Wissen einem anderen Wissen unähnlich, worauf wir uns dann, weil damit unsere Erörterung wie ein Geschichtlein im Sande verläuft, auf irgendeinen Unsinn herauszuhelfen suchten ?

PROTARCHOS: Nein, dazu darf es nicht kommen, abgesehen davon, daß wir uns wirklich heraus helfen wollen. Was indes an meinem und an deinem Satz gleich ist, das

lasse ich mir gerne gefallen: mögen die Lüste vielfältig und ungleich sein, vielfach aber auch und verschiedenartig das Wissen.

SOKRATES : Wir wollen also den Unterschied zwischen meiner und deiner These nicht verheimlichen, Protarchos, sondern ihn offen herausstellen und die beiden wagemutig untersuchen, bis sich zeigt, ob das, was wir als das Gute bezeichnen, die Lust ist oder die Vernunft oder noch etwas Drittes, anderes. Denn es geht uns jetzt doch nicht darum, daß meine Ansicht den Sieg davonträgt oder deine, sondern wir müssen uns beide für das einsetzen, was am richtigsten ist.

PROTARCHOS : Ja, das müssen wir wirklich.

SOKRATES: So wollen wir also zuerst dem folgenden Satz durch unsere Übereinstimmung Festigkeit geben.

PROTARCHOS: Welchem?

SOKRATES: Jenem, der allen Menschen schwer zu schaffen macht, ob sie es wollen oder ob es einige manchmal auch nicht wollen.

PROTARCHOS: Drücke dich klarer aus.

SOKRATES: Ich meine den Satz, der uns eben beigefallen ist und der seinem Wesen nach recht seltsam ist: daß das Viele Eins ist und das Eins Vieles - das hört sich doch seltsam an, und es fällt nicht schwer, das zu bestreiten, wenn jemand den einen oder anderen dieser Sätze aufstellt.

PROTARCHOS: Du willst wohl sagen: wenn jemand behauptet, daß ich, Protarchos, der ich von Natur einer bin, wiederum viele Ich wäre, die einander entgegengesetzt sind, indem er mich nämlich, der ich ein und derselbe bin, sowohl als groß und als klein setzt, oder als schwer und als leicht und noch tausend anderes mehr ?

SOKRATES: Was du da Verwunderliches über das Eins und das Viele vorgebracht hast, Protarchos, ist doch nur das allgemein Bekannte und das, worüber sich alle sozusagen einig sind; man braucht sich also nicht weiter damit zu befassen, weil das nur ein leichtes Kinderspiel ist, das

einzig dazu dient, die Untersuchung aufzuhalten. Nicht einmal damit soll einer kommen, daß er in seiner Erklärung die verschiedenen Glieder und Teile einer jeden Sache auseinandernimmt und dann unter allgemeiner Zustimmung behauptet, dies alles mache zusammen jenes Eine aus, um sich dann über die wunderlichen Zugeständnisse lustig zu machen, die man da machen muß: daß nämlich das Eins Vieles und Unendliches sei, das Viele aber nur Eins.

PROTARCHOS: Was willst du denn sonst über eben diesen Satz sagen, Sokrates, was noch nicht von allen anerkannt und Allgemeingut geworden ist ?

SOKRATES: Das ergibt sich erst, junger Freund, wenn man das Eins nicht mehr als etwas setzt, das zu dem werdenden und vergehenden gehört, wie wir das eben noch getan haben. Denn in diesem Bereich und für ein solches Eins, wie wir es eben gemeint haben, ist man sich darüber einig, daß jede Nachprüfung überflüssig sei. Sobald man es aber unternimmt, den Menschen als Einen zu setzen und den Ochsen als Einen und das Schöne als Eines und das Gute als Eines, so entsteht über diese und ähnliche Einheiten Streit, wenn man sich ernsthaft damit beschäftigt, sie auseinanderzuhalten.

PROTARCHOS: Wieso?

SOKRATES: Zunächst einmal, ob man annehmen darf, daß es derartige Einheiten wirklich gibt. Dann aber auch, wie diese Einheiten, deren jede eine und stets dieselbe ist und weder Entstehen noch Vergehen zuläßt, am sichersten dieses völlige Einssein bewahren können, drittens aber, wie man sie doch wieder in dem werdenden und in dem unendlichen als zerstreute und zu vielem gewordene zu setzen hat, oder aber - was als das unmöglichste von allem erscheinen müßte - als völlig von sich selbst getrennt, wobei dann dieses selbe und eine gleichzeitig im Eins und im Vielem vorhanden wäre. Dies ist das Eins und das Viele, Protarchos, und nicht jenes andere; das ist bei solchen Untersuchungen die Ursache jeder Schwie-

rigkeit, wenn es nicht richtig, und andererseits des guten Erfolges, wenn es richtig aufgefaßt wird.

PROTARCHOS: Und darauf, Sokrates, müssen wir nun also unsere Bemühungen richten ?

SOKRATES: Ja, so möchte ich wohl sagen.

PROTARCHOS: Und du darfst darauf zählen, daß wir hier alle in diesem Punkte mit dir einiggehen. Doch wird es vielleicht am besten sein, an Philebos gegenwärtig keine Fragen zu stellen und ihn in seiner Ruhe nicht zu stören.

SOKRATES: Also gut. Doch womit soll man diesen Kampf beginnen, bei dem es in den umstrittenen Punkten um so viel und um so Mannigfaches geht. Etwa hiemit ?

PROTARCHOS : Womit denn ?

SOKRATES: Wir können doch sagen, daß die Identität des Einen und Vielen, wie sie sich in der Rede ergibt, überall zum Vorschein kommt, bei jeder Aussage, die man macht, gleichgültig ob früher oder jetzt. Und das wird weder jemals ein Ende nehmen, noch hat es jetzt erst angefangen, sondern es ist, wie mir scheint, eine unvergängliche und nie alternde Eigenschaft eben unserer Rede. Wer sie als junger Mensch zum erstenmal kostet, der freut sich allemal darüber, als habe er einen Schatz an Weisheit gefunden; vor Begeisterung ist er ganz außer sich und treibt nun mit jeder Rede sein Spiel, indem er sie bald nach der einen Seite wendet und in Eins zusammenmengt, bald sie wieder aufwickelt und in Stücke teilt. Dabei stürzt er in erster Linie und am meisten sich selbst in Verlegenheit, dann aber auch jeden anderen, dessen er gerade habhaft werden kann, mag dieser jünger oder älter oder gleich alt sein, wobei er weder Vater noch Mutter noch sonst jemanden schont, der ihm zuhört - nicht nur keinen Menschen, sondern ich möchte fast sagen, auch sonst kein Lebewesen; denn selbst einen Barbaren würde er nicht schonen, wenn er bloß irgendwoher einen Dolmetscher bekommen könnte.

PROTARCHOS : Aber siehst du denn nicht, Sokrates, wie zahlreich wir sind, und alles junge Männer? Und fürchtest

du nicht, wir könnten im Verein mit Philebos über dich herfallen, wenn du uns beleidigst ? Wir verstehen ja wohl, was du sagen willst; wenn es also eine Möglichkeit und ein Mittel gibt, daß wir auf glimpfliche Art aus einer solchen Wirrnis in unserem Gespräch herauskommen, und wenn wir einen schöneren Weg als diesen finden können, um zu unserem Schluß zu kommen, so sei dazu bereit, und wir werden dir folgen, so gut wir das vermögen; denn die Sache, um die es geht, ist nicht unwichtig, Sokrates.

SOKRATES: Nein, gewiß nicht, ihr Knaben - wie Philebos euch nennt. Es gibt in der Tat keinen schöneren Weg und kann wohl auch keinen geben als den, dessen Liebhaber ich selber allezeit bin; aber oft schon ist er mir entschwunden und hat mich einsam und hilflos zurückgelassen.

PROTARCHOS: Was ist das für ein Weg? Laß uns das nur hören.

SOKRATES: Ihn aufzuzeigen ist gar nicht schwer; aber ihn zu gehen ist sehr schwierig. Denn alles, was man an Dingen je gefunden hat, die mit Kunst zusammenhängen, ist auf ihm entdeckt worden. Paß auf, welchen ich meine.

PROTARCHOS: So nenn ihn doch.

SOKRATES: Als Geschenk der Götter an die Menschen ist das, wie mir scheint, von irgendwoher durch einen Prometheus zusammen mit dem hellsten Feuer aus der Götterwelt herabgeschleudert worden. Und die Alten, die besser waren als wir und näher bei den Göttern wohnten, haben uns diese Kunde überliefert: daß alles, von dem wir je sagen, daß es sei, aus Eins und Vielem besteht und daß es, in sich vereinigt, Begrenzung sowohl als Unendlichkeit enthalte. Da das so geordnet ist, müssen wir also von allem jedesmal eine Idee annehmen und suchen - und wir werden sie darin auch finden. Haben wir sie aber erfaßt, so müssen wir anschließend sehen, ob diese eine nicht etwa zwei sind, und ist das nicht der Fall, dann vielleicht drei oder irgendeine andere Zahl, und so immer

wieder bei allen jenen Eins, bis wir von dem ursprünglichen Eins nicht nur sehen, daß es Eins und Vieles und Unendliches ist, sondern auch wie vieles. Die Idee des Unendlichen aber darf man auf die Vielzahl nicht anwenden, ehe man die Zahl ganz überblickt hat, die zwischen dem Unendlichen und dem Eins liegt; dann erst darf man jedes einzelne Eins von allem ins Unendliche aufgehen lassen und sich nicht mehr mit ihm abgeben. Ich sagte es bereits: so also haben uns die Götter aufgetragen, zu forschen und zu lernen und einander zu belehren. Die Weisen nun unter den heutigen Menschen setzen ein Eins, wie sie es gerade treffen, und zwar rascher oder langsamer, als es sein sollte, und gleich nach dem Eins das Unendliche; das in der Mitte hingegen entgeht ihnen. Und doch beruht gerade darauf der Unterschied, ob unser Meinungsaustausch auf dialektische oder auf eristische (streitsüchtige) Art vor sich geht.

PROTARCHOS: Das eine, Sokrates, glaube ich wohl zu verstehen; beim anderen sollte ich dagegen noch eine gründlichere Erklärung von dir hören.

SOKRATES: Ganz klar, Protarchos, zeigt sich das, was ich meine, bei den Lautzeichen; erfaß es also dort, wo du ja auch deine Schulbildung bekommen hast.

PROTARCHOS : Wie das ?

SOKRATES: Der Laut, wie er durch unseren Mund ausgeht, ist doch einer und doch ist er wieder unendlich an Zahl, bei allen und bei jedem einzelnen Menschen.

PROTARCHOS: Einverstanden.

SOKRATES: Aber keines von diesen beiden macht uns doch weise, weder daß wir das Unendliche noch daß wir das Eins dabei erkennen; erst das Wissen, wie viele und welcher Art sie sind, macht einen jeden von uns zum Sprachkundigen.

PROTARCHOS: Sehr wahr.

SOKRATES: Und auch, was den Musikfachverständigen ausmacht - das ist ja dasselbe.

PROTARCHOS: Wieso?

SOKRATES: Auch im Bereiche dieser Kunst ist es doch so: der Ton in ihr ist einer.

PROTARCHOS: Ohne Zweifel.

SOKRATES : Wir wollen nun aber zweierlei setzen, ein Tiefes und ein Hohes, und als drittes das Gleichklingende. Einverstanden ?

PROTARCHOS: Ja.

SOKRATES: Wenn du aber nur dieses kannst, so weißt du immer noch nicht Bescheid in der Musik; doch kennst du nicht einmal das, so bist du freilich auf diesem Gebiet überhaupt nichts wert.

PROTARCHOS: Allerdings nicht.

SOKRATES: Hingegen, mein Freund, erst wenn du erfaßt hast, wie groß die Zahl der Intervalle hinsichtlich der Höhe und der Tiefe des Tones ist und wie sie beschaffen sind, und wenn du auch die Bestimmung dieser Intervalle kennst und wie viele Verbindungen aus ihnen wieder hervorgehen, die schon die Alten erkannt und die sie uns als ihren Nachfolgern unter der Bezeichnung (Tonarten > überliefert haben, und wenn wir erkennen, welche anderen Eigenschaften in den Bewegungen des Leibes vorkommen, von denen sie sagen, man müsse sie eben in Zahlenverhältnissen messen und sie als Rhythmen und Metren bezeichnen, und man müsse zugleich bedenken, daß ebenso über jegliches, das Eins und Vieles ist, eine Untersuchung anzustellen sei: erst wenn du das so erfaßt hast, dann bist du sachverständig geworden. Und hast du durch eine solche Untersuchung sonst irgendeines der Eins begriffen, so bist du auch dort einsichtig geworden. Das Unendliche aber von jedem und in jedem bewirkt, daß du auch in deinem Denken jeweils an kein Ende kommst, und macht aus dir einen Menschen, den man nicht mitrechnet und nicht mitzählt, weil du ja selbst nie und in keiner Sache je eine Zahl berücksichtigst.

PROTARCHOS: Was Sokrates eben vorbrachte, Philebos, scheint er mir sehr gut gesagt zu haben.

PHILEBOS: Mir ebenfalls. Aber wieso hat er uns denn überhaupt diese Rede gehalten und in welcher Absicht ?

SOKRATES: Die Frage, Protarchos, die uns Philebos da gestellt hat, ist allerdings richtig.

PROTARCHOS: Ja, sicher. So antworte ihm nun auch.

SOKRATES: Das will ich tun, nachdem ich zuerst noch ein wenig näher auf eben diese Sache eingegangen bin. Wenn man also einmal irgendein Eins nimmt, dann soll man, wie gesagt, seinen Blick nicht sogleich auf das Wesen des Unendlichen richten, sondern auf irgendeine Zahl; und wenn jemand umgekehrt genötigt ist, zuerst das Unendliche zu nehmen, so soll er ebenso nicht gleich auf das Eins blicken, sondern wiederum auf eine Zahl, die in sich eine bestimmte Menge enthält, die man übersehen kann, und erst zuletzt nach allem auf das Eins sehen. Doch wir wollen das, was wir jetzt gesagt haben, wiederum an den Lautzeichen betrachten.

PROTARCHOS : Wie das ?

SOKRATES: Mag es ein Gott oder ein göttlicher Mensch gewesen sein, der den Laut als etwas Unendliches erkannt hat - wie eine Sage in Ägypten berichtet, sei es ein gewisser Theut gewesen, der als erster eingesehen hat, daß es in diesem Unendlichen an Vokalen nicht nur einen, sondern mehrere gibt, und daß es wiederum andere gibt, die zwar nicht an einem Klang, sondern nur an einem Geräusch teilhaben, und daß auch diese in einer bestimmten Zahl vorkommen; er trennte aber auch noch eine dritte Art von Buchstaben ab, die wir jetzt als <stumme> bezeichnen. Auf das hin unterschied er die geräuschlosen und stummen Laute bis hin zu jedem einzelnen, ebenso die Vokale und gleicherweise die mittleren, bis er ihre gesamte Zahl erfaßte und darauf sowohl jeden einzelnen wie auch alle zusammen mit dem Wort <Buchstaben> bezeichnete. Und da er feststellte, daß niemand von uns auch nur einen einzigen davon für sich allein und ohne alle die anderen verstehen könnte, überlegte er, daß es ein einheitliches Band geben müsse, das dies alles zu einer Einheit zusammenfaßt, und er bezeichnete dieses als die einheitliche Kunst, die über dem allem

steht, und nannte sie Sprachkunst.

PHILEBOS: Das habe ich, verglichen mit dem Vorigen, noch besser verstanden, Protarchos; doch fehlt mir an dieser Erklärung immer noch dasselbe wie gerade vorhin.

SOKRATES: Doch nicht etwa wieder die Beziehung zu unserem Problem, Philebos ?

PHILEBOS: Doch, eben das ist es, was Protarchos und ich schon lange suchen.

SOKRATES: Also eben im Augenblick, wo ihr daraufgekommen seid, behauptest du, daß ihr es schon lange sucht.

PHILEBOS: Wie meinst du das ?

SOKRATES: Wir diskutieren doch schon von Anfang an über die Vernunft und über die Lust und erörtern, welche von ihnen wir wählen sollen ?

PHILEBOS: Ja, natürlich.

SOKRATES: Und wir sagten doch, jedes von beiden sei ein Eins.

PHILEBOS : Ja, gewiß.

SOKRATES: Das eben ist also die Frage, die unsere vorige Untersuchung noch an uns richtet: wie jedes von den beiden Eins ist und Vieles, und wieso nicht jedes sofort unendlich ist, sondern jedes zunächst seine bestimmte Zahl hat, bevor es unendlich geworden ist.

PROTARCHOS: Das ist eine nicht unwichtige Frage, Philebos, auf die uns Sokrates gestoßen hat, nachdem er uns zuerst auf eine merkwürdige Art im Kreise herumführte. Überlege dir also, wer von uns auf die gestellte Frage antworten soll. Da ich mich in aller Form verpflichtet habe, als dein Nachfolger die Diskussion zu übernehmen, mag es vielleicht lächerlich erscheinen, wenn ich nun auf diese Frage nicht antworten kann und sie deshalb wieder dir zuschiebe. Noch viel mehr zum Lachen wäre es aber nach meiner Meinung, wenn wir beide nicht antworten könnten. Überlege dir also, was wir tun wollen. Nach den Arten der Lust scheint mir nämlich Sokrates zu fragen, ob es solche gibt oder nicht und wie

viele und was für welche. Und dasselbe möchte er auch in bezug auf die Vernunft wissen.

SOKRATES: Du hast ganz recht, Sohn des Kallias. Denn wenn wir nicht imstande sind, bei jedwedem, das Eins ist oder das ähnlich oder gleich ist, und ebenso bei seinem Gegenteil diese Feststellungen so zu machen, wie es die vorige Untersuchung gezeigt hat, dann wäre keiner von uns je irgend etwas wert.

PROTARCHOS: Ja, ziemlich genau so scheint es sich zu verhalten, Sokrates. Wenn es indessen für den Weisen schön ist, alles zu wissen, so ist es doch offenbar die zweitschönste Möglichkeit, daß man sich selbst nicht verkennt. Warum ich nun das eben gesagt habe, will ich dir verraten. Du hast uns allen diese Unterredung geschenkt, Sokrates, und dich selbst dafür eingesetzt zu entscheiden, was das beste sei, das die Menschen besitzen können. Philebos sagte, das sei die Lust und das Vergnügen und die Freude und was es sonst noch derartiges gibt; du dagegen hast behauptet, daß es nicht das sei, sondern jenes andere, woran wir uns mit Recht gerne immer wieder erinnern, damit wir beide in unserem Gedächtnis haben und sie prüfend vergleichen können. Offenbar willst du aber sagen, das Gut, das man richtigerweise für besser erklärt als die Lust, das sei Einsicht, Wissen, Verstand, Kunst und was sonst damit verwandt ist, und dieses gelte es zu erwerben und nicht das andere. Nachdem aber nun einmal diese beiden Thesen in ihrem Widerstreit ausgesprochen waren, drohten wir dir zum Scherz, wir würden dich nicht eher nach Hause lassen, als bis wir darüber zu einer endgültigen Entscheidung gekommen seien. Und du bist darauf eingegangen und hast dich uns dazu zur Verfügung gestellt; wir aber sagen nun wie die Kinder: was man einmal richtig geschenkt hat, darf man nicht wieder zurücknehmen. Komm uns also in dieser Unterredung nicht länger auf diese Art.

SOKRATES : Wie meinst du ?

PROTARCHOS: Daß du uns in Verlegenheit bringst und

uns immer wieder Fragen stellst, auf die wir dir im Augenblick keine rechte Antwort geben können. Denn wir wollen nicht glauben, die Sache könne jetzt damit ihr Bewenden haben, daß wir alle nicht mehr weiter wissen. Sondern wenn wir es nicht können, mußst eben du einspringen; das hast du ja versprochen. Geh also mit dir selbst darüber zu Rate, ob du die Unterscheidung zwischen den Arten der Lust und des Wissens machen mußst oder es bleiben lassen sollst, für den Fall, daß du imstande und auch willens wärest, auf irgendeine andere Art die Frage zu klären, über die wir uns jetzt streiten.

SOKRATES : Nun brauche ich freilich nichts Schlimmes mehr zu erwarten, nachdem du das so gesagt hast. Denn dieses «wenn du willens bist» - wie du dich ausgedrückt hast -, das löst jede Furcht, die ich jedesmal haben könnte. Und außerdem glaube ich, daß mir ein Gott eben eine Erinnerung zugesandt hat, die für uns bestimmt ist.

PROTARCHOS: Wie denn? Und woran?

SOKRATES: An irgendwelche Reden, die ich vor langem einmal im Traum oder im Wachen gehört habe und die mir jetzt wieder in den Sinn kommen. Sie betreffen die Lust und die Vernunft und sagen, daß keines von beiden das Gute sei, sondern etwas Drittes, das von den beiden verschieden ist, aber besser als beide. Wenn uns also jetzt klar wird, daß dem so ist, dann kommt die Lust für den Sieg nicht mehr in Betracht; denn das Gute wäre dann nicht mehr mit ihr identisch; oder wie ist das ?

PROTARCHOS: Ja, genau so.

SOKRATES : Und wir brauchten dann, meine ich, nichts Weiteres mehr zur Unterscheidung der verschiedenen Arten der Lust. Das wird sich im folgenden noch deutlicher zeigen.

PROTARCHOS: Sehr schön, wie du das gesagt hast; fahre nur fort.

SOKRATES: Zuvor wollen wir uns noch über einige kleine Punkte einigen.

PROTARCHOS : Über welche ?

SOKRATES: Ob es die notwendige Bestimmung des

Guten ist, vollkommen zu sein oder unvollkommen.

PROTARCHOS: Sicher ist es das Vollkommenste von allem, Sokrates.

SOKRATES: Und weiter: ist das Gute selbst genug?

PROTARCHOS: Wie sollte es nicht? Auch darin übertrifft es alles Seiende.

SOKRATES: Mit aller Notwendigkeit, glaube ich, läßt sich von ihm also folgendes sagen: alles, was Erkenntnis hat, jagt und strebt danach und will es erlangen und besitzen und kümmert sich um nichts anderes mehr als nur um das, was sich in Verbindung mit dem Guten vollenden läßt.

PROTARCHOS: Dagegen läßt sich nichts sagen.

SOKRATES: So wollen wir also das Leben der Lust und das der Vernunft voneinander gesondert betrachten und beurteilen.

PROTARCHOS: Wie meinst du das ?

SOKRATES: Weder soll in dem der Lust Vernunft noch in dem der Vernunft Lust enthalten sein. Sofern nämlich das eine oder das andere das Gute ist, braucht es nichts mehr dazu. Zeigt sich aber, daß eines der beiden einer Ergänzung bedarf, so kann es für uns wohl nicht mehr das wirklich Gute sein.

PROTARCHOS: Natürlich nicht.

SOKRATES: Willst du, daß wir die Probe darüber bei dir machen ?

PROTARCHOS: Ja, gewiß.

SOKRATES: So antworte.

PROTARCHOS: Sprich nur.

SOKRATES : Wärest du damit einverstanden, Protarchos, dein ganzes Leben im Genüsse der höchsten Lüste zu verbringen ?

PROTARCHOS: Warum nicht?

SOKRATES: Meintest du dann, du brauchest sonst noch etwas, wenn du das in vollem Maße besädest ?

PROTARCHOS: Ganz und gar nicht.

SOKRATES: Bedenke also: weder das vernünftige Den-

ken noch die Einsicht noch die Überlegung und was sonst damit verwandt ist - das alles hättest du nicht nötig?

PROTARCHOS: Und warum auch? Wenn ich die Freude besäße, hätte ich ja alles.

SOKRATES: Wenn du so lebstest, könntest du dich also immer, das ganze Leben hindurch, der höchsten Lüste erfreuen ?

PROTARCHOS: Und warum nicht?

SOKRATES: Wenn du aber weder Einsicht noch Erinnerung noch Wissen noch wahre Meinung besädest, müßte da nicht erstens daraus folgen, daß du nicht einmal das eine weißt: ob du dich freust oder nicht freust, da dir ja jede vernünftige Erkenntnis fehlt ?

PROTARCHOS : Ja, notwendig.

SOKRATES: Und weiter: da dir ebenso das Gedächtnis fehlte, könntest du dich auch nicht daran erinnern, dich je einmal gefreut zu haben, und von der Lust, die dir gerade jetzt zuteil wird, würde nicht das geringste Andenken zurückbleiben. Und zudem: da du auch keine wahre Meinung besädest, könntest du, wenn du dich freust, ja glauben, du freuest dich nicht, und wenn dir das Überlegenkönnen abgeht, kannst du dir auch nicht für die Zukunft überlegen, daß du dich freuen wirst, und so überhaupt kein menschliches Leben führen, sondern nur das eines Polypen oder eines jener Seetiere, die in den Muscheln drin leben. Stimmt das so, oder können wir uns das irgendwie anders denken ?

PROTARCHOS : Wie nur ?

SOKRATES: Möchten wir aber ein solches Leben wählen?

PROTARCHOS: Was du eben gesagt hast, Sokrates, hat mir völlig die Sprache verschlagen.

SOKRATES: Wir wollen aber jetzt noch nicht schlappmachen, sondern zu dem Leben der Einsicht übergehen und dieses untersuchen.

PROTARCHOS: Was für ein Leben meinst du da?

SOKRATES: Ob jemand von uns wohl so leben möchte,

daß er zwar Vernunft und Einsicht und Wissen und jede mögliche Erinnerung besitzt, an der Lust aber weder großen noch geringen Anteil hat und auch nicht an der Unlust, sondern daß er alledem gegenüber völlig unempfindlich ist.

PROTARCHOS: Von diesen beiden Lebensweisen, Sokrates, ist mir keine wünschenswert und wird, glaube ich, auch keinem anderen so vorkommen.

SOKRATES: Und die eine mit der anderen zusammen, Protarchos, wenn aus dem Gemisch von beiden eine gemeinsame entstünde?

PROTARCHOS: Du meinst eine aus Lust und Einsicht und Vernunft?

SOKRATES: Ja, so eine meine ich.

PROTARCHOS: Dieser wird gewiß jeder den Vorzug geben, eher als einer der beiden anderen - nicht bloß dieser hier, sondern jeder ohne Ausnahme.

SOKRATES: Merken wir nun, zu welchem Ergebnis wir in unserer Untersuchung jetzt kommen?

PROTARCHOS: Ja, freilich: man hat uns drei Lebensweisen vorgelegt; zwei davon sind ungenügend und nicht wünschenswert, weder für einen Menschen noch sonst für ein Lebewesen.

SOKRATES: Ist also von diesen nicht schon das eine klar, daß keine der beiden das Gute enthielt? Denn sonst würde sie wohl genügen und wäre vollkommen und wünschenswert für alle Pflanzen und Lebewesen, die es vermöchten, ihr ganzes Leben auf diese Weise zu verbringen. Zöge aber einer von uns dennoch etwas anderes vor, so träfe er damit eine Wahl gegen die Natur des wahrhaft Wünschenswerten, und zwar wider Willen, aus Unwissenheit oder aus irgendeinem unglücklichen Zwang heraus.

PROTARCHOS: So scheint es sich freilich zu verhalten.

SOKRATES: Man darf sich also die Göttin des Philebos und das Gute nicht als ein und dasselbe denken - das scheint mir hinreichend bewiesen zu sein.

PHILEBOS: Aber auch deine Einsicht, Sokrates, ist nicht das Gute - da sprechen dieselben Gründe dagegen.

SOKRATES: Gegen die meinige vielleicht wohl, Philebos, nicht aber gegen die wahre und zugleich göttliche Einsicht, denke ich; mit der ist es doch eine andere Sache. Daß nun die Einsicht den Sieg über das gemischte Leben davontragen müsse, darüber will ich mich nicht auf einen Streit einlassen; was aber den zweiten Preis betrifft, da müssen wir freilich sehen und prüfen, was wir tun wollen. Denn für dieses gemischte Leben könnte vielleicht jeder von uns eine andere Ursache angeben, der eine die Einsicht, der andere die Lust. So wäre dann keines von diesen beiden das Gute; hingegen könnte man das eine oder das andere als dessen Ursache annehmen. Das also möchte ich dem Philebos gegenüber noch heftiger verfechten: daß mit diesem gemischten Leben, gleichgültig, auf Grund wovon es wünschenswert und zugleich gut geworden ist, nicht die Lust, sondern die Einsicht nähere Verwandtschaft und größere Ähnlichkeit aufweist. Und dementsprechend könnte man also mit keinerlei Recht behaupten, daß die Lust den ersten oder den zweiten Preis beanspruchen dürfte. Ja, sie bleibt sogar noch hinter dem dritten Rang, sofern wir wenigstens meiner Einsicht für jetzt irgendwie vertrauen dürfen.

PROTARCHOS: Nun glaube ich aber doch, Sokrates, daß die Lust am Boden liegt, gleichsam niedergeschlagen von deinen Argumenten; da liegt sie nun nach ihrem Kampf um den ersten Preis. Der Einsicht dagegen müssen wir offenbar zubilligen, daß sie klug daran getan hat, sich nicht um den ersten Preis zu bewerben; sonst wäre es ihr ebenso ergangen. Sollte der Lust aber auch der zweite Preis entgehen, so würde sie bei ihren Liebhabern ganz und gar zuschanden kommen; denn sogar denen müßte sie dann nicht mehr so schön vorkommen.

SOKRATES: Was also? Wird es nicht besser sein, wenn wir sie nunmehr beiseite lassen und ihr nicht dadurch Kummer bereiten, daß wir sie der genauesten Prüfung

unterziehen und sie dermaßen auf die Probe stellen ?

PROTARCHOS: Da redest du Unsinn, Sokrates.

SOKRATES: Weil ich die unmögliche Behauptung aufstelle, daß man der Lust weh tun könne ?

PROTARCHOS: Nicht nur das, sondern auch weil du nicht merkst, daß dich niemand von uns fortlassen wird, bevor du die Auseinandersetzung über diese Frage zu Ende geführt hast.

SOKRATES: O Schreck, Protarchos, da steht uns ja noch eine lange Untersuchung bevor, die zudem jetzt gar nicht einfach ist. Denn da braucht einer offenbar noch ein anderes Kampfmittel, wenn er für die Einsicht auf den zweiten Preis ausgeht; da muß er gleichsam andere Pfeile haben als unsere bisherigen Argumente - vielleicht aber sind einige auch dieselben. Es muß also sein ?

PROTARCHOS: Ohne Zweifel.

SOKRATES: Wir wollen aber versuchen, sehr vorsichtig zu sein, wenn wir unseren Ausgangspunkt festlegen.

PROTARCHOS: Was für einen meinst du?

SOKRATES: Alles, was gegenwärtig im Weltall vorhanden ist, wollen wir in zwei Teile teilen oder, wenn du lieber willst, in drei.

PROTARCHOS: Du solltest wohl erklären, nach welchem Gesichtspunkt.

SOKRATES: Nehmen wir irgendeinen Satz von vorhin.

PROTARCHOS: Was für einen ?

SOKRATES: Wir sagten doch, Gott habe vom Seienden das eine als unbegrenzt, das andere dagegen als Begrenzung gezeigt.

PROTARCHOS: Ja, gewiß.

SOKRATES: Diese beiden also wollen wir als die beiden ersten Arten setzen und als dritte dazu noch ein Eins, das aus diesen beiden gemischt ist. Ich mache mich offenbar ziemlich lächerlich, wenn ich das so nach Arten auseinandernehme und zusammenzähle.

PROTARCHOS: Was meinst du damit, guter Freund?

SOKRATES: Mir scheint, ich brauche noch eine vierte

Gattung.

PROTARCHOS : Sag, welche.

SOKRATES: Schau einmal nach der Ursache, warum diese beiden ersten miteinander vermischt werden, und setze diese zu den dreien noch als vierte hinzu.

PROTARCHOS: Wirst du nicht noch eine fünfte haben müssen, die ihre Trennung bewirken kann ?

SOKRATES: Ja, vielleicht; aber ich glaube, für jetzt noch nicht. Sollte es aber nötig werden, so wirst du mich wohl entschuldigen, wenn ich noch auf eine fünfte ausgehe.

PROTARCHOS: Warum auch nicht.

SOKRATES: Zuerst wollen wir nun von diesen viere ihren drei absondern, und angesichts der Tatsache, daß zwei davon als Vieles zerspalten und zerrissen sind, wollen wir versuchen, jede der beiden wieder in Eines zusammenzubringen und zu begreifen, inwiefern jede von ihnen Eins und doch Vieles war.

PROTARCHOS: Wenn du mir das noch deutlicher erklären könntest, möchte ich vielleicht folgen.

SOKRATES: Mit den beiden, die ich da vorlege, meine ich also dieselben wie vorhin: das Unbegrenzte und das, welches eine Grenze hat; jetzt will ich aber zu zeigen versuchen, daß das Unbegrenzte gewissermaßen Vieles ist. Das Begrenzte dagegen soll auf uns warten.

PROTARCHOS: Gut, es wartet.

SOKRATES: Sieh also. Es ist freilich eine schwierige und umstrittene Sache, die ich dir zu überlegen gebe; aber überlege sie trotzdem. Schau zuerst, ob du in bezug auf das Wärmere und das Kältere eine Grenze feststellen kannst oder ob das Mehr und Weniger, das diesen Gattungen innewohnt, nicht überhaupt ausschließt, daß es ein Ende gibt, solange die beiden ihnen innewohnen; denn wenn es ein Ende gibt, so ist es auch mit diesen beiden zu Ende.

PROTARCHOS: Das ist völlig wahr.

SOKRATES: Nun behaupten wir doch, immer sei in dem Wärmere und dem Kälteren das Mehr und Weniger ent-

halten.

PROTARCHOS: Gewiß.

SOKRATES: Damit zeigt uns also die Überlegung, daß die beiden kein Ende haben; sind sie aber ohne Ende, so sind sie auch ganz und gar unbegrenzt.

PROTARCHOS : Ja, und das sogar kräftig, Sokrates.

SOKRATES : Sehr gut, lieber Protarchos, hast du das bemerkt, und du erinnerst mich gerade daran, daß auch dieses <ja, kräftig>, das du eben jetzt ausgesprochen hast, und ebenso das <nur schwach> dieselbe Bedeutung haben wie das <Mehr> und das <Weniger>; denn wo sie mit im Spiele sind, das lassen sie nicht von einer bestimmten Größe sein, sondern sie bringen in alle Handlungen den Gegensatz eines Kräftigeren zu einem Schwächeren hinein und umgekehrt und bewirken damit das Mehr und das Weniger; eine bestimmte Größe aber machen sie verschwinden. Wenn sie nämlich die bestimmte Größe nicht verschwinden machten, wie wir eben sagten, sondern diese und das Meßhafte dort Platz nehmen ließen, wo das Mehr und das Weniger, das Kräftig und das Schwach seinen Sitz hat, so müßten diese selbst von der Stelle weichen, die sie einnahmen. Denn es gäbe dann weder ein Wärmer mehr noch ein Kälter, wenn sie die bestimmte Größe angenommen hätten. Denn das Wärmere bewegt sich immer und bleibt nicht stehen, und das Kältere ebenso; was aber bestimmte Größe hat, das bleibt fest und bewegt sich nicht mehr vorwärts. Nach dieser Überlegung ist also das Wärmere unbegrenzt und sein Gegenteil ebenso.

PROTARCHOS: So macht es freilich den Anschein, Sokrates; doch, wie du sagtest: es ist nicht gerade leicht, deinen Worten zu folgen. Werden sie aber immer und immer wiederholt, so muß sich vielleicht doch zeigen, daß der Fragende und der Gefragte schließlich einigermaßen übereinstimmen.

SOKRATES: Das sagst du richtig, und wir sollten versuchen, so vorzugehen. Damit wir indes nicht über alles

eine endlose Untersuchung anstellen müssen, so sieh doch zu, ob wir nicht folgendes als ein Merkmal für die Natur des Unbegrenzten annehmen können.

PROTARCHOS : Welches meinst du ?

SOKRATES: Alles, bei dem wir sehen, daß es ein Mehr oder ein Weniger wird oder daß es das Kräftig oder das Schwach annimmt und das Sehr und was es sonst noch dergleichen gibt: das alles müssen wir unter die Gattung des Unbegrenzten als unter Eines zusammenfassen nach unserem Satz von vorhin, da wir behaupteten, wir sollten nach Möglichkeit alles Zerrissene und Zerspartene zusammenführen und es als einheitliches Wesen bezeichnen - wenn du dich noch daran erinnerst.

PROTARCHOS : Ja, ich erinnere mich.

SOKRATES : Und was dieses nicht annimmt, dafür aber alles Gegenteilige davon, zuerst das Gleiche und die Gleichheit und nach dem Gleichen das Doppelte und was sonst alles sich zu einer Zahl wie eine Zahl verhält und zu einem Maß wie ein Maß: wenn wir alles das der Grenze zurechneten - da würden wir doch offenbar recht daran tun. Oder was meinst du?

PROTARCHOS: Sehr recht sogar, Sokrates.

SOKRATES: Also gut. Das Dritte aber, das aus diesen beiden gemischt ist - was für eine Erscheinungsform werden wir diesem zusprechen ?

PROTARCHOS : Auch das wirst du mir sagen, denke ich.

SOKRATES : Ein Gott wohl eher, wenn anders einer der Götter meine Gebete erhört.

PROTARCHOS: So bete also und sieh dann.

SOKRATES: Ich sehe schon, und ich habe den Eindruck, Protarchos, es sei uns bereits einer gewogen.

PROTARCHOS: Wie meinst du das, und welchen Beweis hast du dafür ?

SOKRATES: Ich will dir das gerne erklären, und du folge meiner Rede.

PROTARCHOS: Fang nur an.

SOKRATES: Wir sprachen doch eben vom Wärmeren

und vom Kälteren, nicht wahr?

PROTARCHOS: Ja.

SOKRATES : Nimm dazu noch Trockener und Feuchter, Mehr und Weniger, Schneller und Langsamer, Größer und Kleiner und alles, was wir vorhin sonst noch zu einem einheitlichen Wesen vereinigt hatten, das das Mehr und das Weniger in sich enthält.

PROTARCHOS: Du meinst das des Unbegrenzten?

SOKRATES: Ja. Daraufhin vermische aber mit ihm die Sippe, die von der Grenze abstammt.

PROTARCHOS: Was für eine?

SOKRATES: Die wir vorhin nicht zusammengebracht haben, obschon es richtig gewesen wäre, auch die des Grenzhafte in Eins zusammenzubringen, so wie wir es mit der des Unbegrenzten getan haben. Doch wenn wir das jetzt noch tun werden, wird uns vielleicht, wenn man diese beiden zusammenbringt, auch jene Sippe noch klar werden.

PROTARCHOS: Welche meinst du und wie?

SOKRATES: Die des Gleichviel und des Doppelten und jede andere, die bewirkt, daß sich das Entgegengesetzte zueinander nicht mehr verschieden verhält, die es vielmehr dadurch, daß sie eine Zahl einsetzt, kommensurabel und stimmig macht.

PROTARCHOS: Ich verstehe. Du willst offenbar sagen, daß aus der Vermischung dieser beiden bestimmte Hervorbringungen entstehen.

SOKRATES: Ja, offenbar will ich das.

PROTARCHOS: So rede also.

SOKRATES: Nicht wahr, wenn es sich um Krankheiten handelt, so bringt doch ihre richtige Verbindung das Wesen der Gesundheit hervor ?

PROTARCHOS: Durchaus.

SOKRATES: Und wenn dies beim Hoch und Tief und beim Schnell und Langsam - die an und für sich zum Unbegrenzten zählen - eintritt, so bewirkt das doch auch, daß sich eine Grenze bildet und daß damit zugleich die

gesamte Musik in ihrer höchsten Vollendung entsteht.

PROTARCHOS: Sehr schön.

SOKRATES: Und wenn es der Winterkälte und der Sommerhitze innewohnt, so verhindert es doch jeweils das Allzuheftige und Unbegrenzte und bewirkt dagegen das, was im richtigen Maß und Verhältnis steht.

PROTARCHOS: Einverstanden.

SOKRATES: Und daraus entstehen doch die Jahreszeiten und alles, was schön für uns ist: durch die Vermischung des Unbegrenzten mit dem, was Grenze hat ?

PROTARCHOS: Ohne Zweifel.

SOKRATES: Und tausend andere Dinge übergehe ich mit Schweigen, wie etwa die Schönheit und die Kraft, welche die Gesundheit begleiten, und sonst noch sehr viel Wunderschönes, das sich in unseren Seelen findet. Denn als diese Göttin, schöner Philebos, den Frevelmut und die allgemeine Schlechtigkeit sah und daß keine Grenze, weder der Lüste noch der Sättigung, in ihnen sei, da setzte sie Gesetz und Ordnung als Träger der Grenze ein. Du behauptest nun, daß sie damit zerstörend wirke, ich dagegen sage, sie bringe Rettung. Was meinst du aber dazu, Protarchos ?

PROTARCHOS: Das entspricht ganz meiner Meinung.

SOKRATES : Damit habe ich also die drei besprochen - sofern du es recht bedenkst.

PROTARCHOS : Ich meine es zu verstehen. Als das eine, dünkt mich, bezeichnest du das Unbegrenzte, als wieder eines, und zwar als zweites, die Grenze in allem Seienden; was du aber mit dem dritten meinst, das habe ich nicht ganz begriffen.

SOKRATES: Bei dem dritten, du Erstaunlicher, hat dich eben die Fülle der Hervorbringung verwirrt. Aber auch das Unbegrenzte hat uns doch zahlreiche Gattungen geboten; gleichwohl erschienen sie uns aber als ein Eins, da sie mit dem Siegel des Begriffes des Mehr und seines Gegenteils gekennzeichnet waren.

PROTARCHOS: Richtig.

SOKRATES: Sogar die Grenze selbst enthielt doch auch das Viele, und wir nahmen es ihr nicht übel, daß sie ihrer Natur nach nicht ein Eins ist.

PROTARCHOS: Wie konnten wir auch?

SOKRATES: Sicher nicht. Sag nun aber, daß ich mit dem dritten folgendes meine: ich setzte alles, was diese beiden hervorbrachten, als ein Eins, nämlich als ein Werden zum Sein, geschaffen aus den Maßen, die im Gefolge der Grenze sind.

PROTARCHOS: Ich hab's verstanden.

SOKRATES: Aber wir sagten doch vorhin, daß außer den dreien noch eine vierte Gattung zu erörtern sei. Diese Untersuchung wollen wir gemeinsam vornehmen. Sieh also, ob nach deiner Meinung alles Wardende notwendig durch irgendeine Ursache wird.

PROTARCHOS: Ja, das glaube ich; denn wie könnte es sonst werden ?

SOKRATES: Das Wesen des Bewirkenden und das der Ursache unterscheiden sich doch einzig durch den Namen voneinander, und man könnte mit gutem Recht behaupten, das Bewirkende und das Ursächliche seien ein und dasselbe ?

PROTARCHOS: Richtig.

SOKRATES: Und andererseits werden wir finden, daß auch das Bewirkte und das Wardende sich, wie das Vorige, durch nichts als durch den Namen unterscheiden. Oder wie?

PROTARCHOS: Ja, so ist's.

SOKRATES : Und nun geht doch naturgemäß das Bewirkende immer voran, und das Bewirkte folgt ihm als ein Wardendes ?

PROTARCHOS: Ja, gewiß.

SOKRATES: So ist also die Ursache etwas anderes und nicht dasselbe wie das, was im Dienste der Ursache steht, um etwas werden zu lassen.

PROTARCHOS: Einverstanden.

SOKRATES: Und nicht wahr, die Dinge, die werden, und

diejenigen, woraus sie werden, die boten uns doch alle drei Arten ?

PROTARCHOS : Jawohl.

SOKRATES: Das aber, was als ein Werkmeister diese alle herstellt, bezeichnen wir doch als ein Viertes, nämlich als die Ursache, und die ist, wie wir hinlänglich bewiesen haben, etwas von jenen drei Verschiedenes ?

PROTARCHOS: Freilich ist es verschieden.

SOKRATES: Nachdem wir die vier bestimmt haben, ist es wohl gut, wenn wir jetzt zur Stütze des Gedächtnisses noch einmal alle einzeln der Reihe nach aufzählen.

PROTARCHOS: Einverstanden.

SOKRATES: Als erstes bezeichne ich also das Unbegrenzte, als zweites die Grenze und darauf als drittes das Wesen, das aus der Mischung dieser beiden entstanden ist. Die Ursache der Mischung und des Werdens aber bezeichne ich als das vierte und gehe damit wohl nicht fehl ?

PROTARCHOS: Wie könntest du auch?

SOKRATES: Nun weiter: was zählen wir jetzt als nächstes auf, und in welcher Absicht sind wir darauf gekommen ? War es nicht das: wir wollten herausfinden, ob der zweite Preis der Lust oder der Vernunft zukommen soll ? So war es doch ?

PROTARCHOS: Ja, genau so.

SOKRATES: Nachdem wir diese Unterteilungen vorgenommen haben, können wir nun vielleicht besser zu einer Entscheidung darüber gelangen, was an erster und was an zweiter Stelle steht, worüber wir uns doch anfangs gestritten haben ?

PROTARCHOS: Ja, vielleicht.

SOKRATES: Gut denn. Zum Sieger haben wir doch das Leben erklärt, das aus Lust und Vernunft gemischt ist. War es nicht so?

PROTARCHOS: Ja.

SOKRATES: Und wir sehen doch wohl, was dieses Leben ist und zu welcher Gattung es zählt?

PROTARCHOS : Ohne Zweifel.

SOKRATES: Wir werden also sagen, es sei ein Teil der dritten Gattung, denke ich. Denn diese ist nicht nur irgend aus zweien gemischt, sondern aus der Gesamtheit des Unbegrenzten, das durch die Grenze beschränkt ist, so daß dieses Leben, das nun den Siegeskranz trägt, richtigerweise ein Teil von jener wäre.

PROTARCHOS: Ja, ganz richtig.

SOKRATES : Also gut; wie steht es aber nun mit deinem Leben, Philebos, dem ungemischt lustvollen? Unter welche der genannten Gattungen soll man es rechnen, damit man es zur richtigen zählt? Bevor du das aber eröffnest, beantworte mir noch folgendes.

PHILEBOS: Frage nur.

SOKRATES: Haben Lust und Verlust eine Grenze oder gehören sie zu den Dingen, die dem Mehr und Weniger Raum geben ?

PHILEBOS: Ja, zu denen mit dem Mehr, Sokrates. Denn die Lust wäre doch nicht das völlig Gute, wenn sie von Natur nicht unbegrenzt wäre, nach der Menge ebenso wie nach dem Grade.

SOKRATES : Und auch die Unlust, Philebos, wäre nicht das völlig Schlechte. Wir müssen also noch etwas anderes suchen als die Natur des Unbegrenzten, das den Lüsten einen Anteil am Guten verleiht. Das also magst du aus dem Unbegrenzten nehmen. Aber die Vernunft und das Wissen und die Einsicht - zu welcher der vorgenannten Gattungen, Protarchos und Philebos, sollen wir diese nun zählen, um nicht unfrohm zu handeln? Denn mich dünkt, es stehe da für uns nicht wenig auf dem Spiel, je nachdem wir diese Frage richtig beantworten oder nicht.

PHILEBOS: Du hebst eben deinen Gott in alle Himmel hinauf, Sokrates.

SOKRATES: Und du deine Göttin, lieber Freund. Doch die Frage müssen wir gleichwohl beantworten.

PROTARCHOS: Sokrates hat recht, Philebos; wir müssen ihm gehorchen.

PHILEBOS: Hast du es nicht zum voraus übernommen, an meiner Stelle zu reden, Protarchos ?

PROTARCHOS : Gewiß. Aber jetzt weiß ich doch nicht recht aus und ein, und ich bitte dich, Sokrates, du mögest doch selbst unser Wortführer sein, damit wir uns nicht etwa an deinem Wettkämpfer verfehlen und uns im Ton vergreifen.

SOKRATES: Ich muß mich dir fügen, Protarchos. Es ist ja auch gar nichts Schwieriges, was du verlangst. Aber habe ich dich tatsächlich in Verwirrung gebracht, wie Philebos behauptet, als ich mit scherzhafter Feierlichkeit die Frage stellte, zu welcher Gattung Einsicht und Wissen gehören ?

PROTARCHOS : Ja, ganz und gar, Sokrates.

SOKRATES: Und doch ist das einfach. Denn alle Weisen stimmen darin überein - und erhöhen in Wirklichkeit sich selbst damit -, daß die Einsicht König ist des Himmels und der Erde. Und vermutlich haben sie recht damit. Wir wollen aber, wenn du einverstanden bist, in aller Ausführlichkeit untersuchen, zu welcher Gattung sie gehört.

PROTARCHOS: Rede ganz nach Belieben, Sokrates, und habe unsertwegen kein Bedenken, du könntest zu weit-schweifig werden; du wirst uns damit nicht lästig fallen.

SOKRATES: Ein schönes Wort! Beginnen wir also mit folgender Frage.

PROTARCHOS: Mit welcher?

SOKRATES: Ob wir sagen sollen, Protarchos, es walte über allem insgesamt und über dem, was wir als das Ganze bezeichnen, die Macht des Vernunftlosen und Zufälligen und das Aufsgeratewohl, oder ob es im Gegenteil so ist, wie unsere Vorväter behauptet haben: daß eine wunderbare Einsicht und Vernunft es zusammenhalte und lenke.

PROTARCHOS: Ich staune über dich, Sokrates: das hat doch gar nichts miteinander zu tun. Denn das erste, was du eben sagtest, das scheint mir nicht einmal erlaubt. Das andere aber, daß eine Einsicht alles ordnet, das entspricht

durchaus dem Anblick, den uns die Welt und die Sonne und der Mond und die Gestirne mit ihrem ganzen Kreislauf bieten, und nie möchte ich anders darüber reden oder eine andere Meinung haben.

SOKRATES : Willst du also, daß auch wir das behaupten, worüber sich unsere Vorgänger schon einig waren, daß sich das so verhält, und sollen wir nicht nur glauben, wir dürften eine fremde Meinung ohne Gefahr wiederholen, sondern wir müßten auch die Gefahr mittragen und auch am Tadel teilhaben, wenn ein bedeutender Mann mit der Behauptung kommt, es könne im Gegenteil von einer Ordnung in der Welt keine Rede sein?

PROTARCHOS: Warum sollte ich das nicht wollen?

SOKRATES: Also gut: so schau, welche Überlegung in dieser Frage nun in uns auftaucht.

PROTARCHOS : Sprich nur.

SOKRATES: Wir sehen doch, daß das, woraus die Natur der Leiber bei allen Lebewesen besteht: Feuer und Wasser und Luft und das, was die Seeleute im Sturm als <Land> bezeichnen, in der Zusammensetzung (des Alls) enthalten ist?

PROTARCHOS: Jawohl; auch uns schlägt ja wahrhaft der Sturm herum, wie wir uns da in dieser Untersuchung nicht mehr zu helfen wissen.

SOKRATES: Wohlan denn: nimm über jegliches, was in uns ist, folgendes zur Kenntnis.

PROTARCHOS: Was denn ?

SOKRATES: Daß von einem jeden von ihnen nur ein kleines und geringes und keinesfalls unverfälschtes Teilchen in uns enthalten ist, das auch nicht über die seiner Natur entsprechende Wirkungskraft verfügt. Nimm nur eines davon und schau dann, wie es bei allen dasselbe ist. Feuer zum Beispiel, das ist doch in uns und auch im Weltall ?

PROTARCHOS: Einverstanden.

SOKRATES: Und was in uns ist, das ist doch klein und schwach und gering, das im All aber ist wunderbar in

seiner Fülle und Schönheit und in der ganzen Wirkungskraft, die dem Feuer innewohnt.

PROTARCHOS: Das sagst du ganz richtig.

SOKRATES: Wie ist es aber: nährt sich das Feuer des Weltalls und entsteht es und wird es beherrscht von dem Feuer, das in uns ist, oder hat nicht im Gegenteil das meine und das deine und das der anderen Lebewesen alles von jenem anderen her?

PROTARCHOS: Deine Frage verdient überhaupt keine Antwort.

SOKRATES: Richtig. Ich denke aber, daß du auch von der Erde, die sich in den Lebewesen hienieden und von der, die sich im Weltall befindet, dasselbe sagen wirst, und so auch von allem übrigen, wonach ich dich vorhin gefragt habe. Wirst du da auch diese Antwort geben ?

PROTARCHOS: Wie könnte jemand, der anders antwortet, bei gesundem Verstande scheinen ?

SOKRATES: Wohl niemand; doch folge nun dem, was sich daraus ergibt. Wenn wir alles das, was wir eben genannt haben, in Einem vereinigt sehen, nennen wir es dann nicht einen <Leib>?

PROTARCHOS: Einverstanden.

SOKRATES : Nimm dasselbe nun auch von dem an, was wir als Welt bezeichnen. Ganz entsprechend wäre das doch auch ein Leib, der aus denselben Elementen zusammengesetzt ist.

PROTARCHOS: Da hast du ganz recht.

SOKRATES: Ist das nun der Leib, von dem sich unser Leib insgesamt ernährt, oder ernährt sich jener von dem unsrigen und hat er alles das, was wir vorhin von ihm aufzählten, von diesem entnommen und besitzt es nun ?

PROTARCHOS: Auch das, Sokrates, ist nicht der Frage wert.

SOKRATES: Aber doch wohl das folgende; oder was meinst du?

PROTARCHOS: Sage doch, was.

SOKRATES : Werden wir nicht behaupten, unser Leib

besitze eine Seele ?

PROTARCHOS: Klar, daß wir das behaupten.

SOKRATES : Und woher nähme er sie, Protarchos, wenn nicht auch der Leib des Weltalls beseelt wäre, der ja dasselbe besitzt wie er, nur alles noch viel schöner ?

PROTARCHOS : Offensichtlich von nirgend anders her, Sokrates.

SOKRATES : Nehmen wir nun jene vier Gattungen: die Grenze und das Unbegrenzte und das Gemischte und die der Ursache, die in allem als vierte vorhanden ist - da glauben wir doch nicht, Protarchos, daß diese letztere unseren Leibern zwar die Seele verleiht und uns die Pflege des Leibes bringt und die Heilkunst für den kranken Leib und da dieses und dort jenes in Ordnung setzt und heilt und deshalb als die völlige und vielfältige Weisheit bezeichnet wird, daß sie dann aber, obwohl sich dasselbe alles im ganzen Himmel, und zwar in großen Massen findet und dann erst noch in schöner und reiner Beschaffenheit - daß sie dort nicht imstande gewesen wäre, das hervorzubringen, was seiner Natur nach das Schönste und Wertvollste ist?

PROTARCHOS: Nein, das wäre wohl ganz und gar unerklärlich.

SOKRATES: Wenn das also nicht der Fall ist, so sollten wir uns wohl besser jener anderen Meinung anschließen und das sagen, was wir schon oft wiederholt haben: daß es im Weltall viel Unbegrenztes gibt und auch Grenze genug, außer diesen aber noch eine nicht gering zu schätzende Ursache; die ordnet und regelt Jahre und Jahreszeiten und Monate, und man könnte sie mit vollem Recht als Weisheit und Einsicht bezeichnen.

PROTARCHOS: Ja, wirklich mit vollem Recht.

SOKRATES: Weisheit und Einsicht ohne Seele kann es aber doch niemals geben.

PROTARCHOS: Nein, gewiß nicht.

SOKRATES: So wirst du also sagen, daß der Natur des Zeus dank der Wirkung der Ursache eine königliche

Seele und eine königliche Einsicht innewohne, anderen Göttern aber anderes Schöne, je nach dem, wonach ein jeder genannt werden möchte.

PROTARCHOS : Ja, durchaus.

SOKRATES: Glaube aber ja nicht, daß wir diesen Satz nur so aufs Geratewohl vorgebracht haben, Protarchos. Sondern er ist verbündet mit jenen anderen, die längst schon verkündet haben, daß Einsicht allezeit über das Weltall herrsche.

PROTARCHOS: Ja, das ist er.

SOKRATES: Er also hat auch die Antwort auf meine Frage gebracht: daß nämlich die Einsicht von gleicher Gattung ist wie das, was wir als die Ursache des Weltalls bezeichnet haben; das aber war für uns die eine von den vieren. So hast du ja jetzt bereits unsere Antwort.

PROTARCHOS: Ja, ich habe sie, und sie genügt durchaus. Und dabei merkte ich gar nicht, daß du geantwortet hast.

SOKRATES: Manchmal, Protarchos, bringt es eine Erholung vom ernstesten Gespräch, wenn man einen Scherz macht.

PROTARCHOS: Schön, wie du das sagst.

SOKRATES: Das wäre also die Einsicht, mein Freund: von welcher Gattung sie ist und über welche Wirkungskraft sie verfügt, das ist nun einigermaßen klar geworden.

PROTARCHOS: Ja, gewiß.

SOKRATES: Und ebenso hat sich uns schon längst gezeigt, zu welcher Gattung die Lust gehört.

PROTARCHOS : Jawohl.

SOKRATES: Das wollen wir nun auch von beidem im Gedächtnis behalten: daß die Einsicht mit der Ursache verwandt ist und ungefähr zur selben Gattung gehört und daß dagegen die Lust selbst unbegrenzt ist und zu der Gattung zählt, die von sich aus weder Anfang noch Mitte noch Ende in sich hat und auch nie haben wird.

PROTARCHOS : Ja, das wollen wir behalten - wie könnten wir auch anders ?

SOKRATES: Auf das hin müssen wir nun also sehen, wo jedes der beiden seinen Sitz hat und durch welchen Vorgang die beiden jedesmal entstehen, wenn sie entstehen. Zuerst die Lust; wie wir mit ihr den Anfang machten, als wir die Gattung feststellten, so wollen wir auch jetzt mit ihr beginnen. Andererseits können wir wohl die Unlust nicht beiseite lassen, wenn wir die Lust richtig prüfen wollen.

PROTARCHOS: Je nun, wenn wir diesen Weg einschlagen müssen, so schlagen wir ihn eben ein.

SOKRATES: Denkst du über die Entstehung der beiden nicht auch dasselbe wie ich ?

PROTARCHOS: Was denn ?

SOKRATES: Ich meine, Unlust und Lust haben beide ihre natürliche Entstehung in der gemischten Gattung.

PROTARCHOS: Welche von den vorhin besprochenen willst du aber als die gemischte bezeichnen, lieber Sokrates ? Ruf uns das wieder in Erinnerung.

SOKRATES: Das soll geschehen, so gut ich's vermag, du Erstaunlicher.

PROTARCHOS: Schön gesagt.

SOKRATES: Wir wollen also unter der gemischten jene verstehen, die wir unter den vieren als die dritte bezeichnet haben.

PROTARCHOS: Die also, die du nach dem Unbegrenzten und nach der Grenze genannt und wozu du auch, glaube ich, die Gesundheit und die Harmonie gerechnet hast ?

SOKRATES: Sehr schön gesagt. Und nun paß ganz genau auf.

PROTARCHOS: Sprich nur.

SOKRATES: Ich behaupte also: wenn sich in uns Lebewesen die Harmonie auflöst, so geht zur selben Zeit auch eine Auflösung der Natur und ein Werden von Schmerzen vor sich.

PROTARCHOS: Das klingt sehr wahrscheinlich.

SOKRATES: Fügt sich aber die Harmonie wieder zusammen und kehrt in ihren natürlichen Zustand zurück,

so müssen wir sagen, es entstehe Lust, falls wir uns über die wichtigsten Dinge möglichst rasch und in knapper Form äußern sollen.

PROTARCHOS : Ich glaube, du hast recht, Sokrates. Doch versuchen wir, das noch klarer auszudrücken.

SOKRATES: Nicht wahr, das Alltägliche und allseits Sichtbare ist doch am leichtesten zu verstehen ?

PROTARCHOS: Was zum Beispiel?

SOKRATES: Hunger ist doch Auflösung und Unlust?

PROTARCHOS: Ja.

SOKRATES: Das Essen aber, mit dem man sich wieder anfüllt, ist Lust.

PROTARCHOS: Ja.

SOKRATES: Und weiter: Durst ist Verderben und Unlust; die Wirkung der Flüssigkeit aber, wenn sie das Ausgetrocknete wieder auffüllt, ist Lust. Und widernatürliche Trennung und Auflösung, die man unter der Hitze erleidet, ist Unlust, die Wiederherstellung des natürlichen Zustandes dagegen und die Erfrischung ist Lust.

PROTARCHOS: Ja, gewiß.

SOKRATES : Und die Wirkung der Kälte, die widernatürliche Erstarrung des tierischen Leibes, wenn die Feuchtigkeit gefriert, das ist Unlust; wenn jene aber wieder in seinen ursprünglichen Zustand zurückkehrt und zergeht, so ist dieser natürliche Weg wiederum Lust. Mit einem Wort: sieh, ob dir der folgende Satz angemessen erscheint: wenn die beseelte Gestalt, die, wie wir vorhin sagten, auf natürlichem Wege aus dem Unbegrenzten und aus der Grenze entstanden ist, zerstört wird, so ist diese Zerstörung Unlust; der Weg in ihren eigentlichen Seinszustand dagegen, diese Rückkehr wiederum ist bei allen Dingen Lust.

PROTARCHOS: Das mag sein; es scheint mir nämlich eine gewisse allgemeine Gültigkeit zu haben.

SOKRATES : So wollen wir das also in diesen beiden Vorgängen als die eine Art von Unlust und Lust festhalten ?

PROTARCHOS: Einverstanden.

SOKRATES: Nimm nun die Erwartung dieser Vorgänge, wie sie sich in der Seele selber findet, und bestimme jene, die auf Lustvolles hofft, als lustvoll und ermutigend, dagegen die auf das Unlustvolle als beängstigend und schmerzlich.

PROTARCHOS: So ist das nun also eine zweite Art von Lust und Unlust, die, unabhängig vom Leib, in der Seele selbst durch eine Erwartung entsteht.

SOKRATES: Das hast du richtig verstanden. Und ich halte dafür - so lautet meine Meinung -, daß in diesen beiden Arten von Unlust und Lust, rein und unvermischt, wie die beiden offenbar sind, sich auch zeigen wird, was es mit der Lust auf sich hat: ob ihre ganze Gattung zu begrüßen ist oder ob wir das einer anderen unter den vorhin genannten Gattungen zubilligen müssen, während wir von der Lust und der Unlust, genau wie vom Warmen und vom Kalten und von all diesen Dingen, sagen sollten, sie seien das einmal zwar zu begrüßen, das anderemal aber wieder nicht, weil sie eben kein Gut sind, aber doch zuweilen und in einzelnen Fällen die Natur des Guten annehmen.

PROTARCHOS : Du hast ganz recht: auf diesem Wege müssen wir die Frage, der wir jetzt nachgegangen sind, weiter verfolgen.

SOKRATES : Zunächst wollen wir miteinander folgendes überlegen: wenn es wirklich so ist, wie wir gesagt haben, daß Schmerz entsteht, wenn etwas zerstört, Lust dagegen, wenn es wiederhergestellt wird, so müssen wir nun unsere Gedanken auf das richten, was weder zerstört noch wiederhergestellt wird, und uns fragen, in was für einem Zustand sich jedes Lebewesen dann befinden muß, wenn es ihm so ergeht. Paß aber genau auf und sage mir: ist es nicht ganz unvermeidlich, daß unter diesen Umständen kein Lebewesen Unlust oder Lust empfinden kann, weder wenig noch viel ?

PROTARCHOS: Das ist allerdings unvermeidlich.

SOKRATES: Haben wir also da nicht einen dritten Zu-

stand neben dem, daß wir uns freuen, und dem, daß wir Unlust empfinden ?

PROTARCHOS: Einverstanden.

SOKRATES: Nun, so streng dich an, diesen im Kopf zu behalten. Denn zur Beurteilung der Lust ist es nicht unwichtig, ob wir uns an ihn erinnern oder nicht. Wenn du einverstanden bist, wollen wir also eine kurze Betrachtung über ihn anstellen.

PROTARCHOS: Sag nur, was für eine.

SOKRATES: Für den, der das Leben der Vernunft gewählt hat, gibt es, wie du weißt, kein Hindernis, auf diese Weise zu leben.

PROTARCHOS: Du meinst, das Leben ohne Lust und ohne Schmerz.

SOKRATES: Ja, das haben wir doch schon damals gesagt, als wir die Lebensweisen verglichen: daß, wer das Leben der Einsicht und der Vernunft gewählt hat, sich weder viel noch wenig freuen dürfe.

PROTARCHOS: Das haben wir allerdings gesagt.

SOKRATES: So stände es also nun mit jenem Menschen, und vielleicht erschiene gar nicht abwegig, wenn das die göttlichste von allen Lebensweisen wäre.

PROTARCHOS: Somit ist es nicht wahrscheinlich, daß die Götter Freude oder das Gegenteil davon empfinden.

SOKRATES: Nein, das ist ganz unwahrscheinlich; denn weder das eine noch das andere würde ihnen wohl anstehen. Wir wollen aber später noch einmal auf das zurückkommen, wenn es dann zu unserer Untersuchung etwas beiträgt, und wir werden es der Einsicht zugute kommen lassen bei der Vergebung des zweiten Preises, wenn wir es ihr schon nicht für den ersten zurechnen können.

PROTARCHOS: Da hast du ganz recht.

SOKRATES: Die zweite Art der Lust aber, von der wir sagten, daß sie der Seele allein zugehört, die verdankt ihre Entstehung ganz nur der Erinnerung.

PROTARCHOS: Wieso?

SOKRATES: Offenbar müssen wir zuerst die Frage nach

der Erinnerung aufnehmen oder wohl vor der Erinnerung zuerst noch die Wahrnehmung, wenn wir über diese Dinge irgendwie Klarheit bekommen wollen.

PROTARCHOS: Wie meinst du das ?

SOKRATES: Nimm einmal an, von den Empfindungen, die jeweils unseren Leib betreffen, erlöschten die einen im Leibe, bevor sie zur Seele gelangen, und ließen diese unberührt, die anderen hingegen gingen durch beide hindurch und riefen etwas wie eine Erschütterung hervor, die beiden eigentümlich und gemeinsam ist.

PROTARCHOS: Ja, nehmen wir das an.

SOKRATES: Wenn wir nun behaupten, daß diejenigen, die nicht beide durchdringen, von unserer Seele unbemerkt bleiben, während diejenigen, die durch beides hindurchgehen, bemerkt werden, so wird dies doch völlig richtig sein ?

PROTARCHOS: Ohne Zweifel.

SOKRATES: Nimm nun aber nicht an, daß dieses Unbemerktbleiben derart sei, als verstünde ich darunter etwa den Anfang eines Vergessens: Vergessen ist nämlich das Entschwinden einer Erinnerung; die Erinnerung aber ist in unserem jetzigen Gespräch noch gar nicht entstanden. Und daß man sagt, es entstehe ein Verlust dessen, was weder ist noch schon geworden ist, das wäre doch widersinnig; oder nicht?

PROTARCHOS: Einverstanden.

SOKRATES: Vertausche also bloß die Namen.

PROTARCHOS: Wie das ?

SOKRATES: Statt zu sagen, es bleibe etwas von der Seele unbemerkt, wenn sie von den Erschütterungen, die den Leib bewegen, unberührt bleibt, so bezeichne das, was du nun Vergessen nennst, als ein Nichtwahrnehmen.

PROTARCHOS: Ich verstehe.

SOKRATES: Wenn sich aber in einem Empfinden die Seele und der Leib zusammenfinden und gemeinsam bewegt werden, so wirst du dich nicht falsch ausdrücken, wenn du diese Bewegung als Wahrnehmung bezeichnest.

PROTARCHOS: Das ist völlig wahr.

SOKRATES : Wir verstehen also nun, was wir <Wahrnehmung> nennen wollen ?

PROTARCHOS: Einverstanden.

SOKRATES: Wenn jemand die Erinnerung als <Bewahren der Wahrnehmung> bezeichnet, so wird er sie nach meiner Meinung richtig benannt haben.

PROTARCHOS : Ja, ganz richtig.

SOKRATES: Behaupten wir aber nicht, daß sich die Wiedererinnerung von der Erinnerung unterscheidet?

PROTARCHOS: Vermutlich.

SOKRATES: Und zwar folgendermaßen.

PROTARCHOS : Wie denn ?

SOKRATES: Wenn die Seele das, was sie einst gemeinsam mit dem Leib empfunden hat, nun ohne den Leib in sich selbst so deutlich als möglich wieder aufnimmt, dann sagen wir doch, sie erinnere sich wieder; nicht wahr?

PROTARCHOS: Ja, gewiß.

SOKRATES: Aber auch wenn sie die Erinnerung, sei es an eine Wahrnehmung oder sei es an ein Wissen, verloren hatte und sie diese nun in sich selbst wieder aufleben läßt, so bezeichnen wir doch auch das insgesamt als Wiedererinnerung und nicht als Erinnerung.

PROTARCHOS: Du hast recht.

SOKRATES: Die Absicht aber, weswegen das alles gesagt wurde, ist folgende.

PROTARCHOS: Welche?

SOKRATES: Damit wir die Lust der Seele, gesondert vom Leibe, möglichst richtig und klar erfassen können und zugleich auch die Begierde; denn auf diese Weise lassen sich offenbar die beiden deutlich machen.

PROTARCHOS: Besprechen wir nun also das, was darauf folgt, Sokrates.

SOKRATES: Wir müssen offenbar bei unserer Betrachtung manches sagen über die Entstehung der Lust und über ihre ganze Gestalt. Denn es scheint, wir müßten

jetzt erst noch vornehmen, was eigentlich die Begierde ist und wo sie entsteht.

PROTARCHOS: Untersuchen wir das also; wir verlieren ja nichts dabei.

SOKRATES : Und doch verlieren wir etwas, Protarchos; wenn wir nämlich herausfinden, was wir jetzt suchen, verlieren wir unsere Ratlosigkeit in dieser Frage.

PROTARCHOS: Gut pariert! Versuchen wir also fortzufahren.

SOKRATES: Wir sagten doch eben, Hunger und Durst und noch vieles andere dieser Art seien Begierden ?

PROTARCHOS : Sehr wohl.

SOKRATES: Im Hinblick auf welches Identische an ihnen bezeichnen wir denn so verschiedenartige Dinge mit demselben Namen ?

PROTARCHOS: Beim Zeus, das ist vielleicht nicht leicht auszudrücken ; und doch muß es gesagt werden.

SOKRATES: Wir wollen also die Sache am selben Punkt wieder aufnehmen.

PROTARCHOS: Wo denn ?

SOKRATES: Wir sagen doch immer wieder, daß etwas Durst habe.

PROTARCHOS: Ohne Zweifel.

SOKRATES : Und das bedeutet doch, daß etwas leer sei ?

PROTARCHOS : Einverstanden.

SOKRATES : Ist also der Durst eine Begierde ?

PROTARCHOS: Ja, nach Trank.

SOKRATES: Nach Trank oder nach Anfüllung mit Trank?

PROTARCHOS : Ich glaube nach Anfüllung.

SOKRATES : Wenn also einer von uns leer ist, begehrt er offenbar nach dem gegenteiligen Zustand: leer, wie er ist, wünscht er angefüllt zu werden.

PROTARCHOS: Ganz offensichtlich.

SOKRATES: Nun weiter: wenn einer das erstmal leer ist, kann er dann - sei es durch Wahrnehmung, sei es durch Erinnerung - irgendwie zu einer Anfüllung gelangen

gen, zu dem Zustand also, in dem er sich gegenwärtig nicht befindet und sich auch früher nie befunden hat.

PROTARCHOS: Wie könnte er auch ?

SOKRATES: Aber wir sagen doch, daß der Begehrende nach irgend etwas begehrt.

PROTARCHOS: Ohne Zweifel.

SOKRATES : Nun begehrt er doch nicht nach dem Zustand, in dem er sich schon befindet. Denn er hat Durst, und das ist ein Leersein; er begehrt aber nach Anfüllung.

PROTARCHOS: Ja.

SOKRATES: Etwas an dem Dürstenden muß also irgendwie mit der Anfüllung in Berührung kommen ?

PROTARCHOS: Notwendig.

SOKRATES: Das kann aber unmöglich der Leib sein; denn der ist ja leer.

PROTARCHOS : Ja.

SOKRATES: So bleibt also nur übrig, daß die Seele mit der Anfüllung in Berührung kommt, offenbar durch die Erinnerung; denn wodurch sollte sie sonst mit ihr in Berührung kommen ?

PROTARCHOS: Kaum durch etwas anderes.

SOKRATES: Verstehen wir nun, was sich für uns aus diesem Gedankengang ergeben hat ?

PROTARCHOS : Was denn ?

SOKRATES: Er sagt uns, daß es eine Begierde des Leibes nicht gibt.

PROTARCHOS : Wieso ?

SOKRATES: Weil er uns zeigt, daß das Bestreben jedes Lebewesens stets auf einen Zustand des Leibes aus geht, der dem gegenwärtigen entgegengesetzt ist.

PROTARCHOS : Jawohl.

SOKRATES: Das Streben aber, das uns zum Gegenteil des jeweiligen Zustandes führt, beweist doch, daß eine Erinnerung an das Gegenteil dieses Zustandes vorhanden ist.

PROTARCHOS: Ja, gewiß.

SOKRATES: Indem also unsere Untersuchung die Erin-

nerung aufgezeigt hat, die auf das Begehrte hinführt, hat sie zugleich nachgewiesen, daß dieses ganze Streben und Begehren und das, was jedes Lebewesen beherrscht, der Seele zugehört.

PROTARCHOS: Sehr richtig.

SOKRATES: Daß unser Leib also Durst leide oder Hunger oder sonst so etwas, das nimmt unsere Untersuchung auf keinen Fall an.

PROTARCHOS : Sehr wahr.

SOKRATES: Und auch folgende Überlegung werden wir zur selben Sache machen. Scheint mir doch, unsere Untersuchung wolle uns gerade hier eine besondere Lebensweise aufzeigen.

PROTARCHOS : Wo denn meinst du, und was für eine Lebensweise ?

SOKRATES: Im Angefülltwerden und im Leerwerden und in allem, was mit dem Bewahren oder dem Verderben der Lebewesen zu tun hat, und wenn jemand von uns in dem einen oder dem anderen drinsteckt und, je nach dem Wechsel, Schmerz empfindet oder sich freut.

PROTARCHOS: So ist es.

SOKRATES: Was aber, wenn er sich in der Mitte zwischen den beiden befindet ?

PROTARCHOS : Wieso in der Mitte ?

SOKRATES: Wegen seines gegenwärtigen Zustandes leidet er zwar; doch erinnert er sich des Angenehmen, das, wenn es vorhanden wäre, dem Schmerz wohl ein Ende bereiten könnte - aber er wird noch nicht von ihm erfüllt. Was dann ? Geben wir zu, daß er sich da in der Mitte zwischen beiden Zuständen befindet, oder bestreiten wir das ?

PROTARCHOS : Nein, wir geben es zu.

SOKRATES: Empfindet er nun lauter Schmerz oder lauter Freude ?

PROTARCHOS: Nein, beim Zeus, vielmehr ist er von doppelter Unlust gepeinigt: an seinem Leib durch den gegenwärtigen Zustand und in seiner Seele durch eine

Art sehnsüchtige Erwartung.

SOKRATES: Was verstehst du unter dieser doppelten Unlust, Protarchos ? Wenn sich jemand von uns im Zustand der Leere befindet, gibt er sich dann nicht entweder der offensichtlichen Hoffnung hin, angefüllt zu werden, oder dann bleibt er im Gegenteil ohne Hoffnung?

PROTARCHOS: Ja, freilich.

SOKRATES: Und wenn er darauf hofft, angefüllt zu werden, meinst du dann nicht, daß er sich bei dem Gedanken daran freut, zu gleicher Zeit aber infolge seines Leerseins Schmerz empfindet ?

PROTARCHOS: Notwendig.

SOKRATES: In diesem Falle ist es also so, daß der Mensch und jedes andere Lebewesen zugleich Unlust empfindet und sich freut.

PROTARCHOS: Das wird wohl so sein.

SOKRATES: Was geschieht aber, wenn er leer ist und keine Hoffnung auf Anfüllung hat? Dann stellt sich doch diese doppelte Empfindung der Unlust ein, die du im Auge hattest, als du vorhin meintest, sie sei schlechthin ein Doppeltes ?

PROTARCHOS: Sehr wahr, Sokrates.

SOKRATES : Von unserer Betrachtung dieser Zustände wollen wir nun im folgenden die Anwendung machen.

PROTARCHOS: Welche?

SOKRATES: Werden wir sagen, diese Empfindungen von Unlust und Lust seien wahr oder falsch? Oder die einen seien wahr, die anderen aber nicht ?

PROTARCHOS: Wie könnte es denn falsche Empfindungen von Lust und Unlust geben, Sokrates ?

SOKRATES: Wie aber, Protarchos, sollte es wahre und falsche Befürchtungen geben oder Erwartungen, die entweder wahr sind oder nicht, oder wahre und falsche Meinungen ?

PROTARCHOS: Von den Meinungen könnte ich das allenfalls zugeben, dagegen nicht von den anderen.

SOKRATES: Wie sagst du? Rühren wir da nicht viel-

leicht eine sehr wichtige Frage auf?

PROTARCHOS: Du hast recht.

SOKRATES: Ob sie aber mit dem, was wir vorhin besprochen haben, im Zusammenhang steht, du Sohn jenes berühmten Mannes; das müssen wir uns überlegen.

PROTARCHOS : Ja, vielleicht schon.

SOKRATES: Von allen weiteren langen Erörterungen müssen wir also Abstand nehmen und auch sonst von allem, was nichts mit der Frage zu tun hat.

PROTARCHOS: Richtig.

SOKRATES: So sage mir denn - mich erfaßt nämlich immer wieder das Staunen über die Schwierigkeit der Fragen, die wir uns da vorgelegt haben. Was behauptest du also: die Lustgefühle könnten nicht das einmal falsch und das anderemal wahr sein?

PROTARCHOS : Wie wäre das möglich ?

SOKRATES: Weder im Wachen also noch im Traum, behauptest du, und weder im Wahnsinn noch sonst in einem Zustand von Unvernunft gebe es irgend jemanden, der sich zu freuen meint, während er sich durchaus nicht freut, oder der umgekehrt glaubt, er empfinde Unlust, ohne daß er das tut.

PROTARCHOS: Genau das haben wir alle angenommen, Sokrates.

SOKRATES: Und stimmt das auch? Oder müssen wir noch untersuchen, ob diese Behauptung richtig ist oder nicht ?

PROTARCHOS: Ich möchte sagen, wir müssen es untersuchen.

SOKRATES: So wollen wir denn noch genauer bestimmen, was wir eben über Lust und Meinung gesagt haben. Daß wir uns eine Meinung bilden - das ist doch etwas ?

PROTARCHOS: Ja.

SOKRATES : Und ebenfalls, daß wir Lust empfinden ?

PROTARCHOS: Ja.

SOKRATES: Aber auch das ist etwas, worüber wir uns eine Meinung bilden ?

PROTARCHOS: Ohne Zweifel.

SOKRATES: Und auch das, worüber man gegebenenfalls Lust empfindet ?

PROTARCHOS: Ja, gewiß.

SOKRATES: Und dasjenige, das sich eine Meinung bildet - ob es nun eine richtige oder eine unrichtige Meinung ist -, geht dessen niemals verlustig, daß es sich wirklich eine Meinung bildet?

PROTARCHOS : Wie sollte es auch ?

SOKRATES: Und dasjenige, das Lust empfindet - ob es nun eine richtige oder eine unrichtige Lust ist -, wird offenbar niemals dessen verlustig gehen, daß es wirklich Lust empfindet?

PROTARCHOS : Ja, auch das verhält sich so.

SOKRATES: Wodurch es denn nun geschehen kann, daß uns die Meinung als falsch oder auch als wahr vorzuziehen pflegt, die Lust dagegen nur als wahr, während sich wirklich eine Meinung zu bilden und sich zu freuen beiden gleicherweise zukommt - das müssen wir untersuchen.

PROTARCHOS : Ja, das müssen wir.

SOKRATES: Etwa weil sich mit einer Meinung Falschheit oder auch Wahrheit verbindet und sie deshalb nicht bloß Meinung ist, sondern auch eine dieser beiden Beschaffenheiten hat - meinst du, daß wir das betrachten sollen ?

PROTARCHOS: Ja.

SOKRATES: Außerdem müssen wir uns darüber einig werden, ob für uns die einen Dinge bestimmte Eigenschaften haben, während Lust und Unlust als einzige nur gerade das sind, was sie sind, aber keine besondere Beschaffenheit aufweisen.

PROTARCHOS: Das ist klar.

SOKRATES: Nun ist doch aber gar nicht schwer zu sehen, daß sie auch eine Beschaffenheit haben. Wir sagten ja schon immer, die beiden, Unlust und Lust, werden groß oder klein oder heftig.

PROTARCHOS: Ja, gewiß.

SOKRATES: Wenn aber zu einem von ihnen noch Schlechtigkeit dazukommt, Protarchos, so werden wir doch sagen, daß auf diese Weise eine Meinung schlecht wird oder daß eine Lust schlecht wird ?

PROTARCHOS: Ja, einverstanden, Sokrates.

SOKRATES: Was aber, wenn Richtigkeit oder das Gegenteil von Richtigkeit zu einem von ihnen dazukommt ? Sagen wir dann nicht, es sei eine richtige Meinung, sofern sie nämlich Richtigkeit enthält, und ebenso, es sei eine richtige Lust?

PROTARCHOS: Notwendig.

SOKRATES: Ist aber das, was man meint, irrig, so werden wir doch zugeben, daß diese irriige Meinung nicht richtig ist und daß man sie nicht richtig gebildet hat ?

PROTARCHOS: Wie könnten wir anders ?

SOKRATES: Nun weiter: wenn wir sehen, daß eine Unlust oder eine Lust über das im Irrtum ist, worüber man Unlust oder das Gegenteil empfindet - werden wir sie dann <richtig> oder <gut> nennen oder sonst mit einer schönen Bezeichnung versehen?

PROTARCHOS: Nein, das ist nicht möglich - sofern sich die Lust überhaupt irren kann.

SOKRATES: Ja, es macht nun eben doch den Anschein, als entstehe in uns die Lust zuweilen nicht mit einer richtigen, sondern mit einer irrigen Meinung.

PROTARCHOS: Wie sollte sie auch nicht? Und in diesem Falle, Sokrates, bezeichneten wir dann die Meinung als falsch; die Lust selbst dagegen wird wohl niemand je falsch nennen.

SOKRATES: Gar eifrig, Protarchos, verteidigst du nun da die Sache der Lust.

PROTARCHOS : Durchaus nicht, sondern ich wiederhole nur, was ich sagen höre.

SOKRATES: Gibt es denn für uns gar keinen Unterschied, lieber Freund, zwischen der Lust, die mit einer richtigen Meinung und einem Wissen, und jener anderen, die manchmal mit Irrtum und Unwissenheit in jedem von

uns entsteht ?

PROTARCHOS: Es ist anzunehmen, daß sie nicht wenig verschieden sind.

SOKRATES: Machen wir uns also daran, ihre Verschiedenheit zu betrachten.

PROTARCHOS: Führe uns, wie es dir richtig scheint.

SOKRATES : Gut, so führe ich dich.

PROTARCHOS : Aber wie ?

SOKRATES: Eine Meinung, die wir haben, sagten wir, ist entweder falsch oder wahr ?

PROTARCHOS: Ja.

SOKRATES: Und dieser folgen, wie wir eben feststellten, oftmals Lust oder Unlust, und zwar, meine ich, sowohl der wahren wie der falschen Meinung.

PROTARCHOS: Gewiß.

SOKRATES: Und aus der Erinnerung und der Wahrnehmung entsteht uns jedesmal die Meinung und der Beginn der Meinungsbildung.

PROTARCHOS : Jawohl.

SOKRATES: Sind wir nicht der Ansicht, wir müßten uns dabei folgendermaßen verhalten ?

PROTARCHOS : Wie denn ?

SOKRATES : Es geschieht doch oft, daß einer etwas von weitem, aber nur undeutlich sieht, und daß er dann das, was er sieht, beurteilen möchte - das meinst du wohl auch?

PROTARCHOS: Ja, das möchte ich wohl meinen.

SOKRATES: Auf das hin wird der Betreffende doch folgende Frage an sich selber richten ?

PROTARCHOS: Welche?

SOKRATES : «Was ist das wohl, das dort bei dem Felsen unter einem Baum steht, wie mir scheint?» Nicht wahr, das fragt sich doch einer, wenn er eine solche Erscheinung wahrnimmt ?

PROTARCHOS: Einverstanden.

SOKRATES: Und wenn sich dieser darauf selbst die Antwort gibt: «Es ist ein Mensch», so mag er damit viel-

leicht das Richtige treffen.

PROTARCHOS: Ja, gewiß.

SOKRATES: Geht er aber fehl, so wird er vielleicht feststellen, es sei ein Bildwerk, was er gesehen hat, das von ein paar Hirten geschnitzt wurde.

PROTARCHOS: Sehr wohl.

SOKRATES : Und wenn ein anderer bei ihm wäre, würde er das, was er zu sich selbst gesagt hat, in Worte fassen und zu seinem Begleiter wieder dasselbe laut werden lassen, und es wäre dann also eine Rede geworden, was wir vorhin eine Meinung nannten?

PROTARCHOS : Einverstanden.

SOKRATES: Ist er aber allein und läßt sich das nun für sich selbst durch den Kopf gehen, so behält er es im Weitergehen manchmal längere Zeit für sich.

PROTARCHOS: Ja, gewiß.

PROTARCHOS : Was denn ?

SOKRATES: Ob wir diese Erfahrung nur mit dem Gegenwärtigen und dem Vergangenen machen müssen, nicht aber mit dem Zukünftigen.

PROTARCHOS: Das gilt doch so für alle Zeiten.

SOKRATES: Nun sagten wir aber vorhin, daß Empfindungen der Lust und Unlust, die uns durch die Seele selbst zukommen, der Lust und Unlust, die durch den Leib entstehen, vorangehen können, woraus sich für uns ergibt, daß wir uns schon zum voraus freuen und zum voraus Unlust empfinden über das, was erst in der Zukunft eintritt.

PROTARCHOS: Sehr wahr.

SOKRATES: Und beziehen sich nun die Schriften und Bilder, von denen wir eben gerade festgestellt haben, daß sie in uns entstehen, auf die gewesene und die gegenwärtige Zeit, nicht aber auf die zukünftige ?

PROTARCHOS: Doch, besonders auf diese..

SOKRATES: Meinst du dieses <besonders> deshalb, weil das alles Hoffnungen auf die kommende Zeit sind und weil wir unser ganzes Leben hindurch voll Hoffnungen

sind ?

PROTARCHOS: Ja, allerdings.

SOKRATES: So beantworte mir denn zu dem bereits Gesagten noch folgende Frage.

PROTARCHOS : Was für eine ?

SOKRATES: Ist ein gerechter und frommer und durchaus guter Mann nicht den Göttern lieb ?

PROTARCHOS: Einverstanden.

SOKRATES : Und weiter: ist ein ungerechter und in jeder Hinsicht schlechter nicht das Gegenteil von jenem ?

PROTARCHOS: Wie sollte er nicht?

SOKRATES: Und wir sagten doch eben, jeder Mensch sei voll von vielen Hoffnungen.

PROTARCHOS: Ohne Zweifel.

SOKRATES: In jedem von uns gibt es also Reden, die wir als Hoffnungen bezeichnen ?

PROTARCHOS: Ja.

SOKRATES: Und doch auch jene gemalten Bilder; da sieht doch manchmal einer, wie er in reicher Menge Geld bekommt und, als Folge davon, auch viel Lust; und auch sich selbst sieht er in sich drin gemalt, wie er voller Freude ist über sich.

PROTARCHOS: Ohne Zweifel.

SOKRATES : Sollen wir nun darüber sagen, daß sich das, was sich in den guten Menschen geschrieben findet, in der Regel als Wahrheit erweist, weil sie den Göttern lieb sind, während bei den schlechten ganz das Gegenteil der Fall ist - oder sollen wir das nicht so sagen ?

PROTARCHOS : Sehr wohl muß man das sagen.

SOKRATES: Aber auch die Schlechten haben nicht weniger Lust in sich abgemalt; doch ist diese falsch.

PROTARCHOS: Einverstanden.

SOKRATES: Über falsche Lust freuen sich also meistens die schlechten Menschen, die guten dagegen über wahre.

PROTARCHOS: Es muß unbedingt so sein, wie du sagst.

SOKRATES: Nach diesen Überlegungen gibt es also in den Seelen der Menschen falsche Lust, welche freilich

die wahre nachahmt, daß es geradezu zum Lachen ist - und mit der Unlust ist es ebenso.

PROTARCHOS: Ja.

SOKRATES: Wenn nun jemand überhaupt etwas meinte, so geschah doch diese Meinungsbildung jedesmal wirklich, auch wenn sich diese zuweilen auf etwas bezog, das weder ist noch gewesen ist noch sein wird.

PROTARCHOS: Ja, gewiß.

SOKRATES: Und das war es dann doch, glaube ich, was die falsche Meinung und die falsche Meinungsbildung hervorbrachte; nicht wahr ?

PROTARCHOS: Ja.

SOKRATES: Nun weiter: sollten wir nicht der Unlust und der Lust ein entsprechendes Verhalten unter jenen Verhältnissen zubilligen ?

PROTARCHOS : Wie das ?

SOKRATES: So daß das Sichfreuen überhaupt für jeden, der sich über irgend etwas freute, und wenn es auch ganz grundlos war, jedesmal wirklich geschah, manchmal indes über etwas, das nicht ist und nicht gewesen ist, in vielen Fällen aber, ja vielleicht in den meisten, über etwas, das auch nie sein wird.

PROTARCHOS : Auch das, Sokrates, trifft notwendigerweise so zu.

SOKRATES: Und müßte derselbe Satz nicht auch für die Furcht gelten und für den Mut und für alles Derartige: daß alles das zuweilen auch falsch ist?

PROTARCHOS: Ja, gewiß.

SOKRATES: Und weiter: können wir sagen, daß schlechte und unnütze Meinungen anders entstehen als dadurch, daß sie falsch sind ?

PROTARCHOS: Nein, anders nicht.

SOKRATES: Und auch einer Lust, glaube ich, können wir nur dann anmerken, daß sie schlecht sei, wenn sie falsch ist.

PROTARCHOS: Nein, Sokrates, gerade das Gegenteil von dem, was du gesagt hast: denn gerade nicht, weil sie

falsch sind, wird jemand Unlust und Lust für schlecht erklären, wohl aber, wenn sie mit vieler und großer anderer Schlechtigkeit zusammenfallen.

SOKRATES: Nun, von der schlechten Lust, die durch Schlechtigkeit so ist, wollen wir erst ein wenig später sprechen, wenn uns das dann noch richtig scheint; wie hingegen die falsche Lust auch auf andere Weise vielfach und oft uns innewohnt und in uns entsteht, das muß gesagt werden. Denn das brauchen wir vermutlich noch für die entscheidenden Feststellungen.

PROTARCHOS : Warum auch nicht ? - wenn anders diese wirklich vorkommen.

SOKRATES: Doch Protarchos, nach meiner Meinung kommen sie vor. Solange aber diese Annahme in uns vorhanden ist, dürfen wir auf ihre Nachprüfung unmöglich verzichten.

PROTARCHOS: Schön.

SOKRATES : Wie Athleten wollen wir uns also auch diesem Satz zum Kampfe stellen.

PROTARCHOS: Auf denn!

SOKRATES: Erinnern wir uns recht, so sagten wir doch eben vorhin: wenn sich das, was wir Begierden nennen, in uns regt, sei der Leib weg und abseits von der Seele in seinen Empfindungen abgetrennt.

PROTARCHOS: Ja, ich erinnere mich; das haben wir vorhin behauptet.

SOKRATES: Dabei war es doch die Seele, die nach den Zuständen begehrte, die dem Leibe entgegengesetzt sind; dagegen war es der Leib, der den Schmerz oder eine Lust hervorbrachte, die aus irgendeinem Eindruck entsteht?

PROTARCHOS : Ja, so war es.

SOKRATES : Zieh nun also den Schluß, der sich daraus ergibt.

PROTARCHOS: Sag du das.

SOKRATES: Unter dieser Voraussetzung ergibt sich doch, daß Unlust und Lust zugleich in uns sind und daß auch die Wahrnehmung dieser, die doch entgegengesetzt

sind, miteinander entsteht, wie sich eben erwiesen hat.

PROTARCHOS: Ja, so scheint es freilich.

SOKRATES: Und haben wir nicht auch folgendes behauptet, und das bleibt nun bestehen, nachdem wir uns darüber einig geworden sind?

PROTARCHOS : Was denn ?

SOKRATES: Daß diese beiden, Unlust und Lust, dem Mehr und dem Weniger Raum geben und daß sie zum Unbegrenzten gehören.

PROTARCHOS: Ja, das sagten wir; einverstanden.

SOKRATES: Was gibt es nun für ein Mittel, das richtig zu entscheiden?

PROTARCHOS: Auf welchem Wege denn und wie?

SOKRATES: Wenn unsere Absicht, diese Dinge zu beurteilen, darauf hinausläuft, daß wir dabei jedesmal unterscheiden möchten, welches davon, mit den anderen verglichen, größer und welches kleiner ist, welches stärker und intensiver: Unlust, verglichen mit Lust, oder Unlust mit Unlust oder Lust mit Lust.

PROTARCHOS: Ja, genau das ist es, und das wollen wir entscheiden.

SOKRATES: Nun also: beim Gesicht wird doch die Wahrheit über die Größe der Dinge verwischt, je nachdem man sie von nahe oder von ferne sieht, und das bewirkt auch, daß man sich eine falsche Meinung bildet; tritt nun bei Unlust und Lust nicht dasselbe ein ?

PROTARCHOS : Noch viel mehr, Sokrates.

SOKRATES: Aus dem, was wir kurz vorher festgestellt haben, wird nun also genau das Gegenteil.

PROTARCHOS: Was meinst du damit?

SOKRATES: Dort waren es doch die Meinungen, die, je nachdem sie falsch waren oder wahr, zugleich auch Unlust und Lust mit dem erfüllten, was ihnen selbst widerfahren war.

PROTARCHOS: Sehr wahr.

SOKRATES: Jetzt aber, indem sie selbst immer wieder abwechselnd das ein mal von weitem, das ander mal von

nahe betrachtet werden und zugleich auch nebeneinander stehen, erscheint die Lust neben der Unlust größer und intensiver, die Unlust aber im umgekehrten Verhältnis, wenn sie neben der Lust steht.

PROTARCHOS: Ja, in diesem Falle muß sich das notwendig so ergeben.

SOKRATES: Wenn du nun das, um wieviel jede von beiden größer oder kleiner erscheint, als sie wirklich ist, von beiden abtrennst, nämlich das, was nur so scheint, aber nicht ist, so wirst du weder behaupten können, daß diese Erscheinung nun richtig sei, noch wirst du je zu sagen wagen, daß der darin enthaltene Teil von Lust und Unlust richtig und wahr sei.

PROTARCHOS: Nein, gewiß nicht.

SOKRATES: Gleich anschließend wollen wir sehen, ob wir auf diesem Wege nicht Empfindungen der Lust und der Unlust begegnen, die noch falscher sind als diejenigen, welche in den Lebewesen erscheinen und sind.

PROTARCHOS : Welche denn, und wie meinst du das ?

SOKRATES: Wir haben es doch schon manchmal gesagt: jedesmal, wenn die Natur eines Wesens durch Mischungen und Trennungen, durch Anfüllungen und Leerungen oder durch gewisse Vergrößerungen und Verminderungen zerstört wird, so entstehen dabei Unlust und Schmerzen und Qualen und was sonst noch solche Namen trägt.

PROTARCHOS: Ja, das haben wir wiederholt gesagt.

SOKRATES : Wenn es dann aber wieder in seine eigene Natur zurückkehrt, so stellen wir bei uns selbst diese Rückkehr als eine Lust dar.

PROTARCHOS: Richtig.

SOKRATES: Was aber, wenn an unserem Leib nichts Derartiges vor sich geht ?

PROTARCHOS: Wann könnte das je der Fall sein, Sokrates?

SOKRATES: Die Frage, die du jetzt stellst, Protarchos, trägt nichts zur Sache bei.

PROTARCHOS : Warum nicht ?

SOKRATES: Weil sie mich nicht hindert, dir meine Frage noch einmal zu stellen.

PROTARCHOS : Was für eine ?

SOKRATES: Wenn also, sage ich, nichts Derartiges vor sich geht, Protarchos, was ergibt sich dann für uns notwendigerweise daraus ?

PROTARCHOS: Du meinst, wenn der Leib nach keiner Seite bewegt wird?

SOKRATES: Ja, so.

PROTARCHOS: Das eine ist doch wohl klar, Sokrates, daß in diesem Fall weder eine Lust noch eine Unlust je entstehen könnte.

SOKRATES: Sehr schön gesagt. Du meinst das aber, denke ich, in dem Sinne, daß notwendigerweise immer eines davon an uns vorgehen muß, wie die Weisen sagen; denn immer ist doch alles im Fluß, hinauf oder hinab.

PROTARCHOS: Freilich sagen sie das, und offenbar ist das keine dumme Behauptung.

SOKRATES: Wie sollte es auch, da sie ja selbst nicht dumm sind? Vor dem Angriff dieses Satzes will ich darum das Feld räumen. Flieh mit mir dahin, wohin ich selbst zu fliehen gedenke.

PROTARCHOS: Sag, wohin.

SOKRATES: Mag sich das nun also so verhalten, wollen wir zu diesen Leuten sagen. Aber du, gib Antwort: ist es so, daß alles Beseelte, dem etwas widerfährt, das immer auch wahrnimmt, was ihm widerfährt, und sogar wir nicht einmal wachsen, ohne es selber zu merken, oder sonst so etwas erleben? Oder ist gerade das Gegenteil der Fall?

PROTARCHOS: Ja, ganz und gar doch das Gegenteil; denn beinahe alles Derartige entgeht uns. \

SOKRATES: So war das also nicht richtig, wenn wir vorhin sagten, daß die Veränderungen nach unten oder nach oben Unlust und Lust bewirken.

PROTARCHOS: Einverstanden.

SOKRATES: Folgendermaßen wird die Aussage richtiger

und weniger angreifbar.

PROTARCHOS : Wie denn ?

SOKRATES: Wenn wir sagen, daß uns die großen Veränderungen Unlust und Lust bereiten, die mittleren und kleinen dagegen gar nicht, weder das eine noch das andere.

PROTARCHOS: Doch, so ist es richtiger als vorhin, Sokrates.

SOKRATES: Und wenn dem so ist, so kommt ja wieder die Lebensweise zum Vorschein, von der wir eben gesprochen haben.

PROTARCHOS : Was für eine ?

SOKRATES : Von der wir sagten, sie sei schmerzlos und ohne Freuden.

PROTARCHOS: Das ist völlig wahr.

SOKRATES: Damit können wir also drei Lebensweisen für uns festlegen, erstens eine angenehme, dann eine schmerzvolle und schließlich eine, die keines von beiden ist. Oder was würdest du dazu meinen ?

PROTARCHOS: Genau das denke ich auch: daß es drei Lebensweisen gibt.

SOKRATES: Wenn man nicht Unlust empfindet, dann wäre das also niemals dasselbe, wie wenn man Lust hat ?

PROTARCHOS : Wie sollte es auch ?

SOKRATES: Sooft du also hörst, es sei am aller angenehmsten, das ganze Leben schmerzlos zu verbringen, was vermutest du dann, daß so einer sagen will ?

PROTARCHOS: Ich glaube, er will sagen, es sei angenehm, nicht Unlust zu haben.

SOKRATES: Nimm nun nach Belieben drei Dinge, und um dafür besonders schöne Namen zu verwenden, bestimme das eine als Gold, das zweite als Silber, das dritte als keines von beiden.

PROTARCHOS: Gemacht.

SOKRATES: Könnte uns nun das, welches keines von beiden ist, zu dem einen oder anderen werden, zu Gold oder zu Silber ?

PROTARCHOS: Wie wäre das möglich?

SOKRATES: Von der mittleren Lebensweise dürfte man also niemals zu Recht meinen, sie sei Lust oder Unlust, sofern man sich darüber eine Meinung bilden möchte, noch dürfte sie so genannt werden, wenn sie einer benennen wollte - wenigstens wäre das nicht logisch.

PROTARCHOS: Wie könnte man auch?

SOKRATES: Und doch, mein Freund, stellen wir fest, daß es Leute gibt, die das sagen oder dieser Meinung sind.

PROTARCHOS : Jawohl.

SOKRATES: Glauben sie denn, daß das, was sie empfinden, Freude sei, nur weil es nicht Unlust ist ?

PROTARCHOS: Sie behaupten es wenigstens.

SOKRATES: Und sie glauben dann also, sich zu freuen; sonst würden sie das doch nicht sagen.

PROTARCHOS: Offenbar.

SOKRATES: Sie bilden sich also über das Sichfreuen eine falsche Meinung, wenn wirklich das Nicht-Unlust-Empfinden und das Sichfreuen ihrer Natur nach verschieden sind.

PROTARCHOS: Aber in der Tat sind sie ja verschieden.

SOKRATES : Wofür wollen wir uns nun entscheiden: daß es, wie wir eben sagten, dreierlei gibt oder nur zwei: die Unlust, die für die Menschen das Übel bedeutet, und die Befreiung von der Unlust, die an sich ein Gut ist und als <Lust> bezeichnet wird ?

PROTARCHOS: Warum, Sokrates, stellen wir uns denn jetzt diese Frage; ich verstehe das nicht.

SOKRATES: Du verstehst eben nicht, Protarchos, wer in Wirklichkeit die Gegner unseres Philebos sind.

PROTARCHOS: Wen hältst du denn dafür?

SOKRATES: Es sind Leute, die in den Dingen der Natur sehr bewandert sein sollen und die behaupten, es gebe überhaupt keine Lust.

PROTARCHOS : Wieso das ?

SOKRATES : Sie sagen, das sei alles nur Nichtvorhan-

densein von Unlust, was Philebos und seine Anhänger als Lust bezeichnen.

PROTARCHOS: Rätst du uns nun, diesen zu folgen, Sokrates, oder wie ?

SOKRATES: Nein, sondern ihr sollt sie gewissermaßen wie Seher gebrauchen, die nicht aus einem Sachverständnis, sondern aus einer Art Grämlichkeit ihrer sonst nicht unedlen Natur heraus wahr sagen, weil sie über die Macht der Lust heftig erbittert sind und etwas Ungesundes in ihr sehen, dergestalt, daß gerade das Verführerische an ihr ein verlockender Zauber ist und nicht Lust. Auf diese Art also magst du von ihnen Gebrauch machen, nachdem du zuerst auch sonst ihr unfreundliches Wesen festgestellt hast. Danach aber sollst du erfahren, was ich für die wahre Lust halte, damit wir dann, ausgehend von den beiden Thesen, die Kraft der Lust untersuchen und sie unserem Urteil unterstellen können.

PROTARCHOS: Dein Vorschlag ist richtig.

SOKRATES: Folgen wir also diesen Leuten, als wären sie unsere Bundesgenossen, auf der Spur ihres grämlichen Wesens. Ich denke, sie werden irgendwo ganz oben beginnen und etwa folgendes sagen: Wenn wir in das Wesen irgendeines Begriffes Einsicht gewinnen möchten, etwa in das des Harten, würden wir ihn da eher erfassen können, wenn wir unser Augenmerk auf die härtesten Dinge richten oder auf die, welche am wenigsten Härte haben? Diesen grämlichen Leuten, Protarchos, mußt du nun Antwort geben, wie vorher mir.

PROTARCHOS: Ja, gerne; ich sage also zu ihnen: wir müssen auf den höchsten Grad schauen.

SOKRATES : Wenn wir also die eigentliche Natur der Gattung <Lust> betrachten wollten, so sollten wir unser Augenmerk nicht auf die kleinsten Lüste richten, sondern auf jene, die als die stärksten und intensivsten gelten.

PROTARCHOS: Da wird dir wohl jeder zustimmen.

SOKRATES : Sind nun nicht die unmittelbaren Lüste auch die größten, und das sind, wie wir mehr als einmal

gesagt haben, die des Leibes.

PROTARCHOS: Ohne Zweifel.

SOKRATES: Sind diese nun und werden sie größer bei den Kranken, in ihren Leiden, oder bei den Gesunden ? Hüten wir uns aber, voreilig zu antworten und dabei zu straucheln. So rasch hin würden wir vielleicht sagen: bei den Gesunden.

PROTARCHOS: Ja, wahrscheinlich.

SOKRATES : Sind nun aber nicht diejenigen unter den Lüsten übermächtig groß, denen auch die größten Begierden vorangehen ?

PROTARCHOS: Das ist freilich wahr.

SOKRATES : Haben nun aber nicht die Fieberkranken und die von ähnlichen Leiden Befallenen größeren Durst und schlottern mehr und was sie sonst alles an ihrem Leib gewöhnlich zu leiden haben ? Und sind sie nicht mehr mit Mangel behaftet und empfinden darum auch größere Lust, wenn dieser befriedigt wird ? Wollen wir etwa bestreiten, daß das wahr ist ?

PROTARCHOS: Was du gesagt hast, scheint mir völlig richtig.

SOKRATES : Nun weiter: wir können doch offenbar mit Recht sagen, daß, wenn jemand die größte Lust sehen möchte, er nicht zu der Gesundheit, sondern zu der Krankheit gehen und sie dort betrachten muß? Doch sieh zu, daß du nicht etwa meinst, ich wolle dich fragen, ob nicht die schwer kranken Leute mehr Freude haben als die gesunden, sondern faß es so auf, daß ich nur nach der Größe der Lust suchen will und unter welchen Umständen sie sich jeweils mit der größten Heftigkeit einstellt. Wir müssen also, meine ich, überlegen, welche Natur sie hat und was die unter ihr verstehen, die behaupten, daß es sie überhaupt nicht gebe.

PROTARCHOS: Ja, ich kann deinem Gedankengang einigermassen folgen.

SOKRATES: Das wirst du bald erst recht beweisen, Protarchos. Antworte also: siehst du in der Maßlosigkeit

größere Lust - ich meine nicht zahlreichere, sondern solche, die an Heftigkeit und Intensität überwiegt - oder im maßvollen Leben ? Überleg dir das gut und sag es dann.

PROTARCHOS: Doch, ich habe verstanden, was du meinst, und ich sehe da einen großen Unterschied. Die Maßvollen lassen sich doch wohl in jedem Falle von dem Sprichwort zurückhalten, welches das <Nichts zuviel> empfiehlt, dem sie gehorchen. Was aber die Unvernünftigen und Maßlosen betrifft - die hat die Heftigkeit der Lust bis zur Raserei befallen und bringt sie geradezu zum Schreien.

SOKRATES: Gut. Und wenn sich das so verhält, so ist es offenbar in einer üblen Verfassung der Seele und des Leibes und nicht in der Tüchtigkeit, in der die größte Lust, aber auch die größte Unlust entsteht.

PROTARCHOS: Ja, gewiß.

SOKRATES : Wir müssen also einige von ihnen herausnehmen und untersuchen, was ihre besondere Art ist, daß wir von ihnen sagen, sie seien die größten.

PROTARCHOS: Notwendig.

SOKRATES: So schau einmal, welcher Art die Lüste sind, die sich aus folgenden krankhaften Zuständen ergeben...

PROTARCHOS: Aus welchen ?

SOKRATES: Die in den widerwärtigen Krankheiten, die von den grämlichen Leuten, die wir erwähnt haben, ganz besonders verabscheut werden.

PROTARCHOS: Was für welche?

SOKRATES: Zum Beispiel die Erleichterung, die dem Rüdigen das Kratzen verschafft, und dergleichen mehr, wofür es sonst kein Heilmittel braucht. Denn, bei den Göttern, wie nennen wir diese Empfindung, wenn sie sich bei uns einstellt: Lust oder Unlust?

PROTARCHOS: Offenbar ist das ein gemischtes Übel, Sokrates.

SOKRATES: Es ist also nicht des Philebos wegen, daß

ich dieses Argument vorgebracht habe; aber wenn wir diese Lust und die anderen, die damit zusammenhängen, Protarchos, nicht in Betracht ziehen, so werden wir wohl kaum je die Entscheidung treffen können, die wir jetzt suchen.

PROTARCHOS: So müssen wir also zu den Lüsten übergehen, die mit diesen verwandt sind.

SOKRATES: Du meinst die, welche an der Mischung teilhaben?

PROTARCHOS: Ja, gewiß.

SOKRATES: Es gibt also Mischungen, die nur den Leib betreffen und in den Leibern selbst sich befinden; dann solche nur der Seele, in der Seele drin; wo dagegen Lust und Unlust der Seele und des Leibes miteinander vermischt sind, da werden wir finden, daß beide zusammen bald als Lust, bald als Unlust bezeichnet werden.

PROTARCHOS: Wieso?

SOKRATES: Sooft jemand bei der Wiederherstellung oder bei der Zerstörung zugleich entgegengesetzte Empfindungen hat, wenn er etwa friert und sich erwärmt oder wenn er warm hat und sich abkühlt, wobei er, so meine ich, die eine Empfindung festzuhalten, von der anderen aber frei zu werden sucht, da verursacht dieses gewissermaßen mit Bitterem gemischte Süße, verbunden mit der Schwierigkeit, sich von ihr zu befreien, ein Gefühl des Ärgers und anschließend eine heftige Spannung.

PROTARCHOS: Was du da eben sagst, ist sehr wahr.

SOKRATES: Und bei solchen Mischungen finden sich doch entweder Lust und Unlust zu gleichen Teilen, oder dann überwiegt das eine oder das andere?

PROTARCHOS: Ohne Zweifel.

SOKRATES: Sag also, die Mischungen, bei denen die Unlust gegenüber der Lust überwiegt, das seien die eben genannten bei der Räude und beim Juckreiz: wenn wir das Sieden und Brennen in uns drin haben und wir mit allem Reiben und Kratzen nicht dazu kommen, sondern nur die Oberfläche aufreißen. Dann bringen wir diese ins

Feuer oder auch in sein Gegenteil und erregen, indem wir in unserer Ratlosigkeit damit abwechseln, zuweilen übermäßige Lust; manchmal aber erregen wir den innern Teilen, im Gegensatz zu den äußeren, mit Lust vermischte Unlust, nach welcher Seite es sich dann gerade neigen will, indem wir nämlich entweder das Zusammengefügte gewaltsam zerteilen oder das Getrennte zusammenschmelzen und damit der Lust Unlust beifügen.

PROTARCHOS : Sehr wahr.

SOKRATES: Wenn nun bei alledem in der Mischung die Lust das Übergewicht hat, so juckt uns zwar der beigemischte Anteil der Unlust ein wenig und bereitet uns ein gelindes Ungemach; doch der Anteil der beigemischten Lust, der weitaus größer ist, zieht uns zusammen und läßt uns bisweilen aufspringen, wobei er uns die verschiedensten Farben und alle möglichen Gebärden und mannigfache Arten von Atemzügen annehmen läßt und ein völliges Außersichsein und unsinniges Schreien bewirkt.

PROTARCHOS : Jawohl.

SOKRATES: Und es kommt so weit, mein Freund, daß einer von sich selbst - und andere sagen es auch von ihm: er sterbe beinahe vor Wonne an diesen Lustempfindungen. Und er geht nun diesen ständig auf jede Weise nach, und zwar desto mehr, je zügelloser und unvernünftiger er ist; er nennt sie die größten Lüste, und wer die meiste Zeit in ihnen leben kann, den schätzt er für den Glücklichsten.

PROTARCHOS: Das hast du alles so dargestellt, Sokrates, wie es der Meinung der meisten Leute entspricht.

SOKRATES: Ja, Protarchos, wenigstens soweit es die Lustgefühle betrifft, wie sie sich aus der Mischung der gemeinsamen Empfindungen ergeben, die sich auf der Hautoberfläche und in unserem Inneren abspielen. Diejenigen aber, bei denen die Seele das beiträgt, was dem Leibe entgegengesetzt ist, Unlust zu Lust und Lust zu Unlust, dergestalt, daß die beiden eine Mischung eingehen, die haben wir freilich schon behandelt, als wir vor-

hin sagten, wenn jemand leer sei, verlange er nach Anfüllung und freue sich in der Hoffnung darauf, wenn er sich aber leer fühle, empfinde er Schmerz; was wir aber damals noch nicht erklärt haben, das erklären wir jetzt: daß sich in all den unendlich vielen Fällen, wo die Seele zum Leibe in einem Gegensatz steht, alles zu einer Mischung aus Unlust und Lust zusammenfällt.

PROTARCHOS: Da hast du wohl ganz recht.

SOKRATES: So bleibt uns also von den Mischungen aus Unlust und Lust noch eine übrig.

PROTARCHOS: Was meinst du für eine?

SOKRATES: Diejenige, bei der, wie wir sagten, die Seele manchmal in sich selbst eine Mischung eingeht.

PROTARCHOS: Was verstehen wir denn nun darunter?

SOKRATES: Zorn und Furcht und Sehnsucht und Trauer und Liebesverlangen und Eifersucht und Neid und alles Derartige - setzest du diese nicht als Unlust, die nur die Seele selbst betreffen ?

PROTARCHOS: Doch.

SOKRATES: Und werden wir nicht finden, daß sie voll sind von unerhörter Lust? Oder müssen wir uns da an die Verse (über den Zorn) erinnern:

der den Verständigsten auch zur Erbitterung treibet, welche vielfach süßer noch ist ah triefender Honig und an die Lust, die bei Trauer und Sehnsucht mit der Unlust gemischt ist ?

PROTARCHOS : Nein, sondern nur so und nicht anders kann sich das abspielen.

SOKRATES: Und du erinnerst dich auch an die tragischen Schauspiele, wo man sich freut und doch gleichzeitig weinen muß ?

PROTARCHOS : Selbstverständlich.

SOKRATES: Und andererseits weißt du, wie unsere Seele bei den Komödien gestimmt ist, daß auch da eine Mischung von Unlust und Lust darin ist.

PROTARCHOS: Das sehe ich nicht ganz ein.

SOKRATES : Es ist freilich auch nicht eben leicht, Pro-

tarchos, diesen Gemütszustand festzustellen, wie er sich da jeweils zeigt.

PROTARCHOS: Allerdings nicht, wie mir scheint.

SOKRATES: Um so genauer wollen wir ihn deshalb betrachten, je dunkler er ist, damit wir auch in anderen Fällen um so leichter erkennen können, daß eine Mischung von Unlust und Lust vorliegt.

PROTARCHOS: So erkläre das also.

SOKRATES: Wir brauchten vorhin das Wort <Neid>; willst du damit eine Unlust der Seele bezeichnen, oder wie?

PROTARCHOS : Ja, so.

SOKRATES: Es wird sich aber zeigen, daß sich der Neider über das Unglück seines Nächsten freut.

PROTARCHOS: Ja, sogar sehr.

SOKRATES: Nun ist doch Unwissenheit ein Übel und das, was wir Dummheit nennen, ebenfalls.

PROTARCHOS : Einverstanden.

SOKRATES: Ersieh also daraus, was für eine Natur das Lächerliche hat.

PROTARCHOS: Sprich nur.

SOKRATES: In der Hauptsache ist es eine Art von Schlechtigkeit, die ihre Benennung nach einer bestimmten Beschaffenheit trägt; vom Gesamten der Schlechtigkeit ist es derjenige Teil, der gerade den Gegensatz zu dem Zustand bedeutet, der vom Spruch in Delphi bezeichnet wird.

PROTARCHOS: Meinst du das <Erkenne dich selbst>, Sokrates ?

SOKRATES: Ja. Das Gegenteil davon wäre offenbar, sich selbst ganz und gar nicht zu kennen.

PROTARCHOS: Einverstanden.

SOKRATES: Nun, Protarchos, versuche, eben dieses in drei Teile zu teilen.

PROTARCHOS: Wie meinst du das? Dazu bin ich wohl nicht imstande.

SOKRATES: Du meinst also, daß es jetzt an mir ist, die-

se Teilung vorzunehmen ?

PROTARCHOS: Ja. Ich sage das nicht nur, sondern ich bitte dich auch darum.

SOKRATES: Müssen denn nicht alle, die sich selbst nicht kennen, diesen Zustand auf dreierlei Weise erleben?

PROTARCHOS: Wie das ?

SOKRATES: Erstens hinsichtlich ihres Vermögens, daß sie sich einbilden, sie seien reicher, als es ihrer Habe entspricht ?

PROTARCHOS: Ja, es gibt viele, die an diesem Irrtum leiden.

SOKRATES: Noch zahlreicher sind aber die, welche sich einbilden, sie seien größer und schöner und in allem, was ihren Leib betrifft, vortrefflicher, als es in ihrem Falle der Wahrheit entspricht.

PROTARCHOS: Ja, gewiß.

SOKRATES: Weitaus die meisten aber, dünkt mich, gehören zu der dritten Art, zu denen, die über ihre Seelen im Irrtum sind, indem sie sich einbilden, sie seien an menschlicher Tüchtigkeit überlegen, obschon sie es nicht sind.

PROTARCHOS: Ja, weitaus die meisten.

SOKRATES: Und ist es unter den Arten der Tüchtigkeit nicht die Weisheit, die die Menge ganz und gar für sich in Anspruch nimmt und deshalb voll Streit ist und bloßer Scheinweisheit ?

PROTARCHOS: Ohne Zweifel.

SOKRATES : Und wer nun jeden solchen Zustand als ein Übel bezeichnet, der hätte wohl recht damit.

PROTARCHOS: Ja, gewiß.

SOKRATES: Wir müssen diesen also noch einmal halbieren, Protarchos, wenn wir die scherzhafte Eifersucht betrachten und in ihr eine merkwürdige Mischung von Lust und Unlust sehen wollen.

PROTARCHOS: Wie schneiden wir sie aber entzwei - was meinst du ?

SOKRATES: Für alle, die über sich selbst aus Mangel an Einsicht diese falsche Einbildung haben, gilt doch dasselbe wie von allen übrigen Menschen: auch bei ihnen muß ganz notwendigerweise einigen Stärke und Macht zukommen, den anderen das Gegenteil.

PROTARCHOS: Notwendig.

SOKRATES: Nimm also die Trennung in diesem Sinne vor, und bei allen von ihnen, die zudem noch schwach sind und außerstande, sich zu rächen, wenn man sie verlacht, hast du recht, wenn du sie als lächerlich bezeichnest. Wenn du dagegen die anderen, die sich rächen können und stark sind, furchtbar und hassenswert nennst, so wirst du dir damit über sie die richtigste Erklärung geben. Denn Unwissenheit bei den Mächtigen ist hassenswert und schändlich - sie ist nämlich auch für die Nächsten verderblich, sie selbst und auch alle Abbilder, die es von ihr gibt. Ist die Unwissenheit aber schwach, so gehört sie für uns in das Gebiet und zu der Natur des Lächerlichen.

PROTARCHOS: Sehr richtig gesagt. Doch wie es sich dabei mit der Mischung von Lust und Unlust verhält, ist mir noch nicht klar.

SOKRATES: Nimm also zuerst einmal das Wesen des Neides.

PROTARCHOS: Sprich nur.

SOKRATES: Es gibt doch eine Unlust und eine Lust, die ungerecht sind ?

PROTARCHOS: Ja, das unbedingt.

SOKRATES: Sich über die Übel seiner Feinde zu freuen, das ist doch weder ungerecht noch neidisch ?

PROTARCHOS: Einverstanden.

SOKRATES: Wenn man aber im Anblick der Übel seiner Freunde nicht betrübt ist, sondern sich freut - ist das denn nicht ungerecht ?

PROTARCHOS : Wie sollte es nicht ?

SOKRATES: Sagten wir nicht, daß die Unwissenheit für alle ein Übel sei ?

PROTARCHOS: Richtig.

SOKRATES: Die falsche Meinung nun, die die Freunde von ihrer Weisheit und Schönheit und von alledem haben, was wir besprachen und von dem wir sagten, daß es in drei Arten vorkomme - das alles ist doch lächerlich, sofern es schwach ist, aber hassenswert, sofern es stark ist. Oder stehen wir nun nicht mehr zu dem, was wir vorhin behauptet haben: daß diese Beschaffenheit lächerlich sei, sofern sie einer unserer Freunde in jener Form an sich hat, die für die anderen unschädlich ist ?

PROTARCHOS : Ja, gewiß.

SOKRATES: So sind wir uns also einig, daß sie ein Übel sei, indem sie eine Unwissenheit ist ?

PROTARCHOS : Ja, sehr.

SOKRATES: Freuen wir uns also oder sind wir betrübt, wenn wir über sie lachen ?

PROTARCHOS: Es ist klar, daß wir uns freuen.

SOKRATES: Von der Lust aber über das Übel der Freunde sagten wir doch, es sei der Neid, der dies bewirke?

PROTARCHOS: Notwendig.

SOKRATES: Wenn wir also über das lachen, was an unseren Freunden lächerlich ist, so ergibt die Überlegung, daß wir Lust mit Neid und damit also die Lust mit Unlust mischen. Denn darüber sind wir uns schon lange einig, daß der Neid eine Unlust der Seele ist, das Lachen aber eine Lust und daß in diesen Fällen beide zusammen entstehen.

PROTARCHOS: Richtig.

SOKRATES: Die Überlegung zeigt uns also, daß in Klagegesängen, in Trauerspielen und in Lustspielen, und zwar nicht nur auf dem Theater, sondern auch in der gesamten Tragödie und Komödie des Lebens und bei tausend anderen Gelegenheiten Unlust und Lust sich miteinander mischen.

PROTARCHOS: Es gibt keine andere Wahl, als dem zuzustimmen, Sokrates, auch wenn jemand geradezu seinen Ehrgeiz darein setzen wollte, das Gegenteil zu behaupten.

SOKRATES: Zorn und Sehnsucht, Trauer und Angst, Liebe und Eifersucht und Neid haben wir nun also vorgenommen und sonst auch alles dieser Art, bei dem wir nach unserer Meinung die Mischung dessen finden werden, was wir nun schon so oft genannt haben. Nicht wahr?

PROTARCHOS: Ja.

SOKRATES: Und wir begreifen nun, daß für die Trauer und den Neid und den Zorn alles das gilt, was wir jetzt eben ausgeführt haben ?

PROTARCHOS: Wie sollten wir das nicht begreifen?

SOKRATES: Bleibt aber nicht noch manches andere übrig?

PROTARCHOS: Ja, gewiß.

SOKRATES: Warum, glaubst du, habe ich dich denn vor allem auf die Mischung bei der Komödie hingewiesen? Nicht etwa, um dich zu überzeugen, daß diese Mischung bei der Furcht und der Liebe und den anderen Gefühlen besonders leicht nachzuweisen sei, und damit du, wenn du dir das selbst zu eigen gemacht hast, es mir erlassen könntest, noch weiter auf diese Dinge einzugehen und lange Worte darüber zu machen. Vielmehr könntest du das einfach so annehmen, daß sowohl der Leib ohne Seele als auch die Seele ohne Leib und auch die beiden miteinander gemeinsam in ihren Empfindungen angefüllt sind von Lust, die mit Unlust vermischt ist. Nun sage also, ob du mich entlassen oder ob du bis um Mitternacht fortfahren willst. Ich hoffe, es braucht von mir nur noch wenige Worte, um von dir zu erlangen, daß du mich gehen läßt. Denn von alledem will ich dir morgen Rechenschaft geben; jetzt aber möchte ich auf das lossteuern, was noch übrig bleibt, auf die Entscheidung, die Philebos verlangt.

PROTARCHOS: Das hast du gut gesagt, Sokrates. Untersuche also, was noch übrig bleibt, wie es dir genehm ist.

SOKRATES: Wir gehen also in der natürlichen Reihenfolge vor: nach den gemischten Lustgefühlen kommen

wir nun wohl mit einer gewissen Notwendigkeit zu den ungemischten.

PROTARCHOS: Sehr schön gesagt.

SOKRATES: Ich will mich also diesen zuwenden und versuchen, sie uns klar zu machen. Denjenigen, die behaupten, alle Lust sei nur ein Aussetzen von Unlust, schenke ich nämlich ganz und gar keinen Glauben, sondern sie dienen mir, wie gesagt, nur als Zeugen dafür, daß einige Lüste bloß in unserer Vorstellung, keineswegs aber in Wirklichkeit vorhanden sind und daß einige andere, obschon sie den Eindruck machen, sie seien ebenso groß als zahlreich, doch gleichzeitig mit Unlust vermenget sind oder mit Erholungen von den größten Qualen, wenn Leib und Seele in einer hilflosen Lage sind.

PROTARCHOS : Aber in welchen könnte denn jemand die wahren vermuten, Sokrates, wenn er sich das richtig überlegte?

SOKRATES: Es sind diejenigen, welche man über jene Farben und Formen empfindet, die wir als schön bezeichnen, und vor allem die über die Düfte und über die Töne und über alles, was uns nicht als Verlust spürbar wird und Kummer bereitet, wenn wir es entbehren müssen, während ihr Vorhandensein als Erfülltheit spürbar ist und uns eine Lust gewährt, die frei ist von Unlust.

PROTARCHOS : Was sollen wir nun da wieder darunter verstehen, Sokrates ?

SOKRATES: Nun, es ist freilich nicht ohne weiteres klar, was ich damit meine; ich muß es also zu erklären versuchen. Nehmen wir die Schönheit der Formen: ich will jetzt den Versuch machen, sie dir nicht als das darzustellen, was wohl die Menge darunter versteht, etwa als die Schönheit von lebenden Wesen oder Bildern. Sondern ich verstehe darunter - so sagt mir meine Überlegung - eine gerade oder eine kreisförmige Linie und dann die Flächen und Körper, die unter Verwendung des Zirkels, des Lineals und des Winkelmaßes aus diesen entstehen, wenn du das allenfalls verstehst. Ich behaupte nämlich, daß diese

Formen nicht in Beziehung auf etwas schön sind, wie das bei anderen der Fall ist, sondern daß sie in sich selbst von Natur aus immer schön sind und daß sie ihre eigene Lust in sich haben, die in keiner Weise mit der zu tun hat, die aus dem Kratzen entsteht. Und auch Farben gibt es ja, die in dieser Art schön sind und ihre Lust haben. Nun, verstehen wir es jetzt, oder wie ist's ?

PROTARCHOS: Ich gebe mir alle Mühe, Sokrates; aber auch du solltest versuchen, es noch deutlicher zu erklären.

SOKRATES : Ich behaupte also, daß unter den Tönen die leichten und hellen Klänge, die eine reine Melodie ausströmen, auch nicht in Beziehung auf etwas schön sind, sondern an und für sich, und daß auch sie Lust im Gefolge haben, die ihnen von Natur innewohnt.

PROTARCHOS : Ja, auch das ist so.

SOKRATES : Was aber die Düfte betrifft, so ist ihre Lust freilich weniger von göttlicher Art. Daß ihnen keine unvermeidliche Unlust beigemischt ist, wie und worin sich diese auch immer uns zeigen mag, das bestimme ich insgesamt als Gegensatz zu jenen anderen. Wenn du mich verstehst, so sind das also die beiden Arten von Lust, die wir meinen.

PROTARCHOS: Doch, ich verstehe dich.

SOKRATES: Wir wollen diesen Lüsten nun noch die an den Kenntnissen folgen lassen, sofern wir der Meinung sind, daß sie nicht einen Hunger nach dem Lernen enthalten und daß sich also nicht schon von Anfang an infolge dieses Hungers nach Kenntnissen Schmerzen einstellen.

PROTARCHOS: Nein, das glaube ich auch nicht.

SOKRATES: Wenn nun aber die Menschen, die von Kenntnissen erfüllt sind, später Einbußen erleiden als Folge des Vergessens, siehst du dann darin irgendwelche Schmerzen ?

PROTARCHOS: Keine zwar, die in ihrer Natur liegen; dagegen wohl solche, die sich beim Nachrechnen des

Vorganges ergeben, wenn man nämlich den Verlust erlitten hat und darauf schmerzlich empfindet, daß einem etwas fehlt.

SOKRATES: Doch jetzt, du Glückseliger, behandeln wir ja nur die Empfindungen, wie sie selbst ihrer Natur nach sind, ohne Rücksicht auf dieses Nachrechnen.

PROTARCHOS: Dann hast du recht, wenn du sagst, daß bei den Kenntnissen das Vergessen jeweils ohne Unlust für uns geschieht.

SOKRATES: So müssen wir also sagen, daß diese Lust an den Kenntnissen nicht mit Unlust gemischt ist, und zudem, daß sie keinesfalls die Sache der großen Menge, sondern nur von einigen wenigen ist.

PROTARCHOS: Das muß man ohne Zweifel sagen.

SOKRATES: Nachdem wir nun also die reine Lust so ziemlich von jener getrennt haben, die man mit einigem Recht als die unreine bezeichnen könnte, wollen wir nun in unserer Überlegung den heftigen Lüsten die Maßlosigkeit zuordnen, den anderen aber dagegen die Wohlgemessenheit. Und jene, die ihrerseits den Charakter des Großen und des Heftigen annehmen, mögen sie nun oft oder selten in dieser Weise auftreten - von denen sagen wir, sie gehörten zu jener unbegrenzten Gattung, die mehr oder weniger durch Leib und Seele dringt, die anderen aber zählten zu den wohlgemessenen.

PROTARCHOS: Da hast du völlig recht, Sokrates.

SOKRATES: Wir müssen also noch die folgende Betrachtung über sie anstellen.

PROTARCHOS: Was für eine ?

SOKRATES: Wovon sollen wir denn sagen, es habe mit der Wahrheit zu tun: das Reine und Lautere und das Genußsame, oder das Heftige und das Viele und das Große ?

PROTARCHOS: Was willst du mit dieser Frage, Sokrates?

SOKRATES: Ich möchte, lieber Protarchos, ja nichts beiseite lassen bei der Prüfung der Lust und des Wissens, ob etwas an den beiden rein ist und etwas wieder nicht, damit dann beide in reinem Zustande in die Vermengung

eingehen und so für mich und für dich und für uns alle die Beurteilung erleichtern.

PROTARCHOS: Ganz richtig.

SOKRATES : Wohlan denn, so laßt uns in Gedanken alle Gattungen durchgehen, die wir als rein bezeichnen; suchen wir uns zunächst eine einzelne heraus und betrachten sie.

PROTARCHOS: Welche sollen wir uns denn aussuchen?

SOKRATES: Zunächst mögen wir die Gattung des Weißen betrachten, wenn du einverstanden bist.

PROTARCHOS : Ja, gerne.

SOKRATES: Wie kann es nun eine Reinheit des Weißen geben, und worin besteht sie für uns ? Etwa im Größten oder im Meisten oder im Unvermischtesten, worin sich dann auch nicht der kleinste Teil einer anderen Farbe befinden dürfte ?

PROTARCHOS : Ja, offenbar in der möglichst großen Lauterkeit.

SOKRATES: Richtig. So wollen wir also das als das Wahrste, Protarchos, und zugleich als das Schönste unter allem Weißen setzen, nicht aber das Meiste und das Größte.

PROTARCHOS: Ja, sehr richtig.

SOKRATES: Mit der Behauptung, ein klein wenig reines Weiß sei weißer und schöner und wahrer als viel vermischtes Weiß, werden wir also ganz und gar recht haben.

PROTARCHOS: Ja, vollkommen recht.

SOKRATES: Nun weiter: wir werden wohl für unsere Untersuchung über die Lust nicht manche solche Beispiele brauchen, sondern es genügt uns doch, wenn wir schon mit diesem zur Einsicht kommen, daß also auch jede kleine und wenige Lust, wenn sie nur rein ist von Unlust, lustvoller und wahrer und schöner sein muß als eine große und viele.

PROTARCHOS: Ja, durchaus, und das eine Beispiel genügt.

SOKRATES : Wie steht es aber mit folgendem: wir haben doch von der Lust gehört, daß sie stets ein Werden ist und daß es keinesfalls ein Sein der Lust gibt? Ein paar geistvolle Leute versuchen uns doch diesen Satz zu bezeugen, und wir müssen ihnen dafür dankbar sein.

PROTARCHOS: Warum das ?

SOKRATES: Ich will das genau mit dir durch besprechen, mein lieber Protarchos, und dir dabei meine Fragen stellen.

PROTARCHOS: Sprich nur und frage.

SOKRATES: Es gibt doch zweierlei: das Ding an und für sich und das, welches stets nach einem anderen strebt.

PROTARCHOS: Wie meinst du das, und was sind das für zwei?

SOKRATES: Das eine ist von Natur stets das Würdigste, während das andere hinter ihm zurückbleibt.

PROTARCHOS : Sag das noch deutlicher.

SOKRATES : Wir haben doch schon schöne und tüchtige junge Männer gesehen, und zugleich auch tapfere Liebhaber von diesen.

PROTARCHOS: Sehr wohl.

SOKRATES: Zu diesen beiden suche nun in allem, was wir als seiend bezeichnen, ein zweites Paar, das jenem ähnlich ist.

PROTARCHOS : Ich bitte dich zum drittenmal, Sokrates: sag deutlicher, was du meinst.

SOKRATES: Es ist doch gar nicht so kompliziert, Protarchos; aber die Formulierung hält uns zum Narren. Sie will nämlich nur sagen, daß das eine immer um eines anderen Seienden willen da ist, während das andere eben jenes ist, weswegen jedesmal das wird, was immer um eines anderen willen entsteht.

PROTARCHOS: Mit Mühe habe ich's verstanden, weil du es nämlich so oft gesagt hast.

SOKRATES: Vielleicht werden wir das im weiteren Verlauf unseres Gesprächs noch besser verstehen, mein junger Freund.

PROTARCHOS : Warum nicht ?

SOKRATES: Nehmen wir nun also diese zwei weiteren Begriffe.

PROTARCHOS : Was für welche ?

SOKRATES: Erstens das Werden von allem, und zweitens das Sein.

PROTARCHOS: Ich übernehme von dir die beiden: Sein und Werden.

SOKRATES: Ganz richtig. Von welchem der beiden wollen wir nun sagen, es sei um des anderen willen da: das Werden wegen des Seins oder das Sein wegen des Werdens ?

PROTARCHOS: Du möchtest also wissen, ob das, was man als das Sein bezeichnet, um des Werdens willen das ist, was es ist?

SOKRATES: Offenbar.

PROTARCHOS: Bei den Göttern, da fragst du mich also gewissermaßen : Sage mir, Protarchos, behauptest du, der Schiffsbau sei eher der Schiffe wegen da als die Schiffe des Schiffsbaus wegen, und was es sonst noch alles dergleichen gibt ?

SOKRATES: Ja, gerade das meine ich, Protarchos.

PROTARCHOS: Warum gibst du dir da nicht selbst die Antwort, Sokrates ?

SOKRATES: Es ist kein Grund, das nicht zu tun; indes nimm auch du Anteil am Gespräch.

PROTARCHOS: Ja, gewiß.

SOKRATES: Ich behaupte also, alle Hilfsmittel und Werkzeuge und jeder Stoff werden stets um eines Werdens willen angewendet, aber jedes einzelne Werden geschehe um eines bestimmten einzelnen Seins willen, und das gesamte Werden geschehe um des gesamten Seins willen.

PROTARCHOS: Das ist nun ganz klar.

SOKRATES : Wenn also die Lust ein Werden ist, muß sie wohl notwendig eines Seins wegen entstehen.

PROTARCHOS: Einverstanden.

SOKRATES: Jenes nun, weswegen das, was eines anderen wegen wird, jedesmal wird, das befindet sich doch wohl auf der Seite des Guten; was aber eines ändern wegen wird, das, mein Bester, müssen wir auf die andere Seite setzen.

PROTARCHOS: Ganz unvermeidlich.

SOKRATES: Wenn wir also die Lust, weil sie ja ein Werden ist, auf die andere Seite setzen als die des Guten, so wird diese Ansetzung doch wohl richtig sein ?

PROTARCHOS: Ja, sehr richtig.

SOKRATES: Wie ich also schon am Anfang dieser Untersuchung gesagt habe: wir müssen dem dankbar sein, der uns gezeigt hat, daß es von der Lust nur ein Werden, aber keinesfalls ein Sein gebe. Macht er sich doch offenbar über die Leute lustig, die behaupten, daß die Lust ein Gut sei.

PROTARCHOS: Ja, sehr.

SOKRATES: Und dieser selbe wird sich jeweils nicht weniger über die lustig machen, die ihre Erfüllung im Werden finden.

PROTARCHOS: Wie meinst du das, und von wem sprichst du?

SOKRATES: Von denen, die, wenn sie ihren Hunger oder ihren Durst oder sonst ein Begehren ausheilen, das von einem Werden geheilt wird, sich über das Werden freuen, weil es eine Lust sei, und die behaupten, sie wollten lieber gar nicht leben als keinen Durst oder Hunger zu haben oder sonst etwas von dem zu spüren, wovon sich sagen läßt, daß es mit derartigen Empfindungen zusammenhänge.

PROTARCHOS: Diesen Anschein machen sie allerdings.

SOKRATES: Nun würden wir doch alle sagen, das Gegenteil des Werdens sei das Vergehen.

PROTARCHOS: Notwendig.

SOKRATES : Für das Vergehen und Werden also würde sich wohl einer bei dieser Wahl entscheiden, nicht aber für jenes dritte Leben, in dem es weder ein Sichfreuen

noch ein Betrübtsein gab, wo aber ein Vernünftigsein in seiner reinsten Art möglich war.

PROTARCHOS: Ein großer Unsinn, Sokrates, scheint da doch herauszukommen, wenn uns jemand die Lust als ein Gut hinstellt.

SOKRATES: Ja, wirklich ein großer; wir können es ja auch noch auf folgende Weise betrachten.

PROTARCHOS : Wie denn ?

SOKRATES: Wie sollte es nicht unsinnig sein, daß es in den Leibern und in vielem anderen weder etwas Gutes noch etwas Schönes gibt, sondern einzig in der Seele, und auch in ihr nichts anderes als Lust; Tapferkeit aber und Besonnenheit und Einsicht und alle anderen Güter, die der Seele sonst zuteil geworden sind, zählen nicht dazu? Und außerdem noch: daß einer, der sich nicht freut, sondern Schmerz empfindet, notwendig dann als schlecht zu bezeichnen ist, wenn er Schmerz empfindet, und wäre er auch der beste von allen Menschen, und daß umgekehrt einer, der sich freut, dann, wenn er sich freut, sich hinsichtlich der menschlichen Tüchtigkeit um so mehr auszeichnen soll, je mehr er sich freut.

PROTARCHOS: Das alles, Sokrates, ist so unsinnig wie nur möglich.

SOKRATES: Wir wollen es aber nicht so halten, daß wir zwar über die Lust auf ganz genaue Weise unsere Untersuchung zu führen versuchen, uns aber dabei den Anschein geben, als wollten wir die Einsicht und das Wissen möglichst in Ruhe lassen. Viel mehr wollen wir auch hier alles tüchtig abklopfen, ob vielleicht etwas morsch daran sei, bis wir sehen, was davon seiner Natur nach am reinsten ist, um es dann zu der gemeinsamen Vermengung zu verwenden, zusammen mit den wahrsten Teilen der Lust.

PROTARCHOS: Richtig.

SOKRATES : Nun geht aber doch, glaube ich, das Wissen und die verschiedenen Lehrgebiete zum Teil auf die schöpferische Tätigkeit aus, zum anderen aber auf die Erziehung und die Bildung; oder wie ?

PROTARCHOS: Ja, so ist es.

SOKRATES: Nehmen wir also zunächst die handwerksmäßigen Künste und überlegen uns, ob ein Teil davon mehr und ein anderer weniger mit dem Wissen zusammenhängt und ob wir also das eine als im höchsten Grade rein, das andere aber als weniger rein bezeichnen sollen.

PROTARCHOS: Ja, das sollten wir.

SOKRATES : Von beiden Arten des Wissens müssen wir nun doch diejenigen aussondern, die eine maßgebende Rolle spielen.

PROTARCHOS: Welche denn und wie?

SOKRATES: Wenn man zum Beispiel von allen Künsten die Rechenkunst und die Meßkunst und die Statik absonderte, so wäre doch das, was von jeder noch übrig bleibt, sozusagen bedeutungslos.

PROTARCHOS: Jawohl, ganz bedeutungslos.

SOKRATES : Wenigstens blieben uns danach nur noch Schätzungen übrig und die Übung unserer Wahrnehmungen mit Hilfe der Erfahrung und einer gewissen Routine, wobei wir dazu noch die Kräfte des Vermutens anwendeten, die viele als Künste bezeichnen, die aber nur nach mühevoller Übung ihre Wirkung ausüben können.

PROTARCHOS : Ja, das ist unbedingt so, wie du sagst.

SOKRATES: So ist doch, als erstes Beispiel, die Kunst des Flötenspiels davon erfüllt, indem sie das harmonische Zusammenklingen nicht durch ein Maß, sondern nur durch Übung in der Treffsicherheit erreicht. Und so bei der Musik überhaupt : sie sucht das richtige Maß durch die Treffsicherheit zu erreichen, mit der jede Saite in Bewegung gesetzt wird, so daß es viel Unpräzises, aber wenig Genaues eingemischt enthält.

PROTARCHOS: Sehr wahr.

SOKRATES: Wir werden aber auch finden, daß es sich mit der Kunst des Arztes und des Bauers, mit der des Steuermanns und des Feldherrn ebenso verhält.

PROTARCHOS: Ja, durchaus.

SOKRATES: Was dagegen die Baukunst betrifft, so glaube ich, der Umstand, daß sie sich der meisten Maße und Werkzeuge bedient, verleihe ihr eine größere Genauigkeit und mache sie zu einem kunstvolleren Wissensfach, als es die meisten anderen sind.

PROTARCHOS: Wo das ?

SOKRATES : Beim Bau von Schiffen und von Häusern und auf vielen anderen Gebieten, wo Holz verwendet wird. Denn sie bedient sich da, denke ich, des Maßstabes, des Kreisstiftes, der Bleiwaage, des Richtscheits und einer weiteren, sinnreich erdachten Richtschraube.

PROTARCHOS: Ja, du hast ganz recht, Sokrates.

Sokrates: Fassen wir nun die genannten Künste in zwei Gruppen: die einen, die der Musik folgen und in ihren Werken eine geringere Genauigkeit aufweisen, die anderen, die zur Baukunst gehören und genauer sind.

PROTARCHOS: Abgemacht.

SOKRATES: Daß aber genauer als alle diese Künste jene seien, die wir vorhin zuerst genannt haben.

PROTARCHOS: Du meinst offenbar die Rechenkunst und alle anderen, die du soeben mit ihr zusammen erwähnt hast.

SOKRATES: Ja, gewiß. Aber müssen wir nicht feststellen, Protarchos, daß auch diese wieder zwiefach sind; oder wie?

PROTARCHOS: Inwiefern meinst du das ?

SOKRATES : Von der Rechenkunst zunächst ist doch zu sagen, daß es eine für die Menge gibt und eine ganz andere für die wissenschaftlich Interessierten.

PROTARCHOS: Woran kann man sie aber unterscheiden und bestimmen, daß die eine diese Rechenkunst ist und die andere jene?

SOKRATES: Der Unterschied ist gar nicht so klein, Protarchos. Die einen zählen nämlich alles zusammen, was zählbar ist, auch wenn es ungleiche Einheiten sind, wie zum Beispiel zwei Heerlager oder zwei Ochsen oder zwei allergeringste oder zwei allergrößte Dinge. Die anderen

aber würden diesen niemals folgen, solange man nicht festsetzt, daß keine von den unendlich vielen Einheiten von einer anderen verschieden ist.

PROTARCHOS: Damit hast du ganz recht, daß der Unterschied nicht gering ist unter den Leuten, die sich mit der Zahl befassen; demnach hat es wohl einen Sinn zu sagen, daß das zwei Künste sind.

SOKRATES : Aber nun weiter: nehmen wir einmal die Kunst der Berechnung und die Meßkunst, wie sie die Zimmerleute und die Kaufleute anwenden, und im Gegensatz dazu die Geometrie und die Berechnungen, die auf wissenschaftliche Art betrieben werden: sollen wir sagen, sie seien je eine oder sollen wir jede als zwei ansetzen ?

PROTARCHOS : Dem vorigen entsprechend, würde ich dafür stimmen, daß jede von ihnen zwei ist.

SOKRATES: Richtig. Verstehst du aber auch, weswegen wir das hier vorgebracht haben ?

PROTARCHOS: Vielleicht; doch möchte ich, daß du die Erklärung zu dieser Frage gibst.

SOKRATES: Nun, mir scheint, unsere Diskussion, die mit ebenso großem Eifer wie am Anfang nach einem Gegensatz zu der Lust sucht, sei ganz von selbst auf diese Frage gekommen; sie prüft also nun, ob ein Wissen reiner sei als ein anderes Wissen, so wie auch eine Lust reiner ist als eine andere Lust.

PROTARCHOS: Ja, es ist ganz klar, daß sie das deswegen in Angriff genommen hat.

SOKRATES: Hat sie nun aber im Vorigen nicht herausgefunden, daß sich eine jede Kunst auf etwas anderes bezieht und daß die eine genauer, die andere ungenauer ist als die andere?

PROTARCHOS : Ja, gewiß.

SOKRATES: Und war es nicht so, daß sie dabei irgendeine Kunst mit dem gleichen Namen bezeichnet hat wie eine andere, indem sie sich darunter eine einzige vorstellte - während sie jetzt, als ob es doch zwei wären, die

weitere Frage aufstellt, ob die Kunst des wissenschaftlich Interessierten oder die des anderen das Zuverlässige und das Reine auf genauere Art enthalte.

PROTARCHOS : Ja, das scheint sie mir allerdings zu fragen.

SOKRATES : Und welche Antwort, Protarchos, geben wir nun darauf?

PROTARCHOS: Sokrates, zu einer erstaunlich großen Verschiedenheit sind wir da vorgedrungen, was die Zuverlässigkeit der Wissenschaften angeht.

SOKRATES: Wird uns nun die Antwort nicht leichter fallen?

PROTARCHOS: Einverstanden. Und es sei gesagt, daß sich diese Künste schon sehr vor den anderen auszeichnen, daß sich aber unter ihnen selbst diejenigen mit dem Antrieb des wahrhaft wissenschaftlich Interessierten durch Genauigkeit und Wahrheit in den Maßen und Zahlen noch gewaltig hervortun.

SOKRATES: Es soll gelten, was du sagst, und im Vertrauen auf dich wollen wir also denen, die das Gespräch so geschickt zu wenden wissen, getrost antworten...

PROTARCHOS : Was denn ?

SOKRATES: Daß es zwei Rechenkünste und zwei Meßkünste gibt und so noch viele andere in ihrem Gefolge, die unter der Gemeinsamkeit eines Namens ebenfalls eine solche Zweiheit aufweisen.

PROTARCHOS: So geben wir auf gut Glück denen, die du als so geschickte Leute bezeichnest, diese Antwort, Sokrates.

SOKRATES: Wir behaupten also, daß dies die allgeräuesten Wissenschaften seien.

PROTARCHOS: Ja, gewiß.

SOKRATES: Und doch, Protarchos, würde uns wohl die Macht der Dialektik verwerfen, wenn wir einer anderen den Vorzug vor ihr gäben.

PROTARCHOS: Was sollen wir nun aber unter dieser wieder verstehen?

SOKRATES: Das müßte doch ein jeder merken, welche ich meine: die Wissenschaft nämlich vom Sein und vom Wirklichen und von dem, was stets ein und dasselbe ist - diese halten doch, dünkt mich, alle Leute, die auch nur ein bißchen mit Einsicht begabt sind, bei weitem für die wahrste Erkenntnis. Was meinst aber du, Protarchos ? Wie würdest du darüber urteilen?

PROTARCHOS : Ich habe freilich von Gorgias immer wieder gehört, Sokrates, daß die Kunst der Überredung allen anderen weit vorangehe; denn sie mache sich alles Untertan, und zwar freiwillig und nicht mit Gewalt, und sei so bei weitem die beste von allen Künsten. Hier nun möchte ich weder gegen dich noch gegen ihn Partei ergreifen.

SOKRATES: Ich glaube, du wolltest schon sagen: die Waffen ergreifen - aber nun scheutest du dich und läßt sie wieder sinken.

PROTARCHOS: Das magst du nun halten, wie du willst.

SOKRATES : Bin ich etwa schuld daran, daß du es nicht richtig begriffen hast?

PROTARCHOS : Was denn ?

SOKRATES: Das war es ja gar nicht, lieber Protarchos, was ich wissen wollte: welche Kunst oder welche Wissenschaft sich vor allen anderen dadurch hervortue, daß sie die größte und beste sei und uns am meisten Nutzen bringe; sondern welche ihr Augenmerk auf das Zuverlässige und Genaue und auf das Wahrste richte, möge sie dabei noch so klein sein und noch so geringen Nutzen bringen: das ist es doch, wonach wir jetzt fragen. Doch sieh zu: du wirst dich auch bei Gorgias nicht unbeliebt machen, wenn du seiner Kunst zubilligst, daß sie den Vorzug hat, dem Bedürfnis der Menschen zu dienen, und nun aber auch jenem Tätigkeitsgebiet, von dem ich jetzt sprach, denselben Vorzug zusprichst, wie ich ihn vorhin dem Weißén zusprach, als ich sagte, es möge noch so klein sein, wenn es nur rein ist, so zeichne es sich vor den vielen anderen, die nicht so sind, aus, und zwar eben gerade durch die größere Wahrheit. Nachdem wir nun

also die Sache fleißig überdacht und gründlich erwogen haben, wollen wir weder auf den Nutzen noch auf das Ansehen der Wissenschaften schauen, sondern wenn in unserer Seele sich ein natürliches Vermögen findet, das Wahre zu lieben und alles um seinetwillen zu tun, wollen wir dieses nach allen Richtungen ganz genau prüfen und dann sagen, ob wir es als sehr wahrscheinlich bezeichnen können, daß dieses Wissen im Besitz der reinen Einsicht und der reinen Vernunft sei, oder ob wir eine andere suchen müssen, für die das noch mehr gilt als für sie.

PROTARCHOS : Ja, das will ich überlegen, und ich glaube, daß man schwerlich einer anderen Wissenschaft oder Kunst zubilligen darf, daß sie sich mehr an die Wahrheit halte als diese.

SOKRATES: Hast du bei der Behauptung, die du nun aufgestellt hast, auch bedacht, daß die vielen Künste und all die Leute, die sich damit abmühen, zunächst nur Meinungen verwenden und mit aller Anstrengung nach dem suchen, was sich um Meinungen dreht? Und wenn sich einer auch einbildet, die Natur zu erforschen, so geht es ihm, du weißt es ja, doch nur um unsere Welt hier, wie sie geworden ist, was ihr widerfährt und was sie wirkt: danach forscht er sein ganzes Leben lang. Können wir das so sagen, oder wie?

PROTARCHOS: Genau so.

SOKRATES: So hat denn unser Mann nicht für das immer Seiende, sondern für das, was wird und werden wird und geworden ist, die ganze Mühe auf sich genommen?

PROTARCHOS: Sehr wahr.

SOKRATES: Möchten wir nun wohl behaupten, daß im Sinne der genauesten Wahrheit etwas von dem deutlich gemacht werden kann, wovon auch nicht eines je sich selber gleich verhalten hat noch verhalten wird und sich auch in der Gegenwart nicht so verhält ?

PROTARCHOS: Wie könnten wir das behaupten?

SOKRATES: Denn wie sollte sich uns von dem, das keinerlei Beständigkeit besitzt, je einmal etwas Beständiges

ergeben ?

PROTARCHOS: Auf keine Weise, meine ich.

SOKRATES : Es gibt also davon auch keine Einsicht und kein Wissen, das völlige Wahrheit enthält.

PROTARCHOS: Offensichtlich nicht.

SOKRATES: Wir müssen also dich und mich und Gorgias und Philebos nun ganz aus dem Spiele lassen und mit unserer Rede das folgende feierlich bezeugen.

PROTARCHOS: Was denn?

SOKRATES: Daß sich für uns das Beständige und das Reine und das Wahre und das, was wir das Lautere nennen, entweder dort findet, nämlich im Bereich dessen, das sich immerzu auf die selbe Weise und völlig unvermischt hält, oder bei dem, was diesem am nächsten verwandt ist, daß wir aber alles andere als zweitrangig und geringer bezeichnen.

PROTARCHOS: Das ist völlig wahr.

SOKRATES: Und ist es nicht am richtigsten, wenn wir von den Namen, die wir diesen Begriffen beilegen, die schönsten auch den schönsten geben?

PROTARCHOS : Ja, das gehört sich so.

SOKRATES: Und sind nicht Einsicht und Vernunft die Namen, die einer am höchsten schätzen möchte ?

PROTARCHOS: Ja.

SOKRATES: Wenn diese also der Erkenntnis vom wahrhaft Seienden genau angepaßt sind, dann können wir doch sagen, sie seien am richtigen Platz.

PROTARCHOS: Ja, gewiß.

SOKRATES: Nun denn, was ich seinerzeit zur Beurteilung vorgelegt habe, ist doch gar nichts anderes als eben diese Namen.

PROTARCHOS : Ja, einverstanden, Sokrates.

SOKRATES: Also gut. Nehmen wir nun die Mischung von Vernunft und Lust miteinander: wenn einer sagte, daß uns da, gleichsam als wären wir Werkmeister, das Material vorliege, woraus oder woran wir etwas zu schaffen haben, so wäre das wohl eine richtige Vergleichung.

PROTARCHOS: Ja, sehr.

SOKRATES: Und sollen wir darauf hin nicht den Versuch wagen, diese Mischung vorzunehmen ?

PROTARCHOS: Warum nicht?

SOKRATES: Aber es wäre doch richtiger, wenn wir uns zuerst folgendes sagten und in Erinnerung riefen...

PROTARCHOS: Was denn ?

SOKRATES: Woran wir schon früher erinnert haben. Das Sprichwort scheint doch recht zu haben, daß man das, was gut und richtig ist, zweimal und dreimal wiederholen soll.

PROTARCHOS: Einverstanden.

SOKRATES: Wohlan denn, beim Zeus! Ich glaube, wir haben uns damals folgendermaßen ausgedrückt...

PROTARCHOS: Wie?

SOKRATES: Philebos behauptet, die Lust sei das richtige Ziel für alle Lebewesen, und alle müßten dieses zu treffen suchen. Und gerade das sei für alle auch das Gute, und die zwei Namen: Gutes und Lustvolles, trügen die beiden, die ein Eins und von einer Natur seien, mit Recht. Sokrates dagegen behauptet, dies sei nicht eins, sondern zwei, wie es auch zwei Namen sind, und das Gute und das Lustvolle seien ihrer Natur nach voneinander verschieden, und die Vernunft habe mehr Anteil am Guten als die Lust. Das ist und war es doch, was wir seinerzeit gesagt haben, Protarchos ?

PROTARCHOS : Ja, ganz genau.

SOKRATES: Und wir waren uns doch darüber einig und sind es auch jetzt noch...

PROTARCHOS: Worüber?

SOKRATES: Daß sich die Natur des Guten vor allem anderen dadurch auszeichnet...

PROTARCHOS: Wodurch?

SOKRATES: Wenn es irgendeinem Lebewesen allezeit bis ans Ende in jeder Weise völlig zur Verfügung stände, so hätte dieses sonst nie mehr etwas anderes nötig, sondern wäre vollkommen befriedigt. Ist es nicht so?

PROTARCHOS : Ja, so ist es.

SOKRATES : Wir haben aber doch in unserem Gespräch versucht, jedes der beiden vom anderen getrennt in das Leben eines jeden Menschen einzusetzen: Lust ohne Beimischung von Vernunft, und ebenso Vernunft, ohne daß sie das geringste an Lust enthält.

PROTARCHOS : Ja, so war es.

SOKRATES: Und macht es uns da den Anschein, als könne eines davon irgend jemandem genügen ?

PROTARCHOS: Wie könnte es das?

SOKRATES: Sollten wir aber damals irgendwie fehlgegangen sein, so kann jetzt, wer will, die Sache wieder aufnehmen und sie richtigstellen. Indem er Erinnerung und Vernunft und Wissen und wahre Meinung in dieselbe Gruppe von Begriffen setzt, soll er sich fragen, ob wohl jemand damit einverstanden wäre, ohne alles das irgend etwas zu haben oder zu bekommen - geschweige denn eine Lust, wie groß und wie stark sie auch sein möchte -, wenn er dabei nicht wirklich der Meinung wäre, daß er sich freue, und wenn er überhaupt nicht merkte, was er eigentlich erlebt, und wenn er nicht wenigstens eine Zeitlang eine Erinnerung an sein Erlebnis hätte. Und dasselbe soll er uns dann auch von der Vernunft sagen, ob nämlich jemand lieber Vernunft, aber ohne jede Lust, und wäre sie auch noch so klein, besitzen möchte, als doch mit einiger Lust, oder ob er lieber alle Lüste ohne Vernunft hätte als doch mit einiger Vernunft.

PROTARCHOS: Das ist ausgeschlossen, Sokrates, und es ist überflüssig, diese Frage immer wieder zu stellen.

SOKRATES: Weder das eine noch das andere wird also das Vollkommene und für alle Wünschenswerte und das in jeder Hinsicht Gute sein.

PROTARCHOS : Wie könnte es auch ?

SOKRATES: Wir müssen nun also das Gute deutlich zu erfassen suchen oder doch wenigstens seinem Umriß nach, um bestimmen zu können, wem wir, wie wir sagten, den zweiten Preis geben wollen.

PROTARCHOS: Da hast du ganz recht.

SOKRATES: Wir haben also doch einen Weg zum Guten gefunden.

PROTARCHOS: Welchen?

SOKRATES: Wenn jemand einen Menschen sucht und zunächst richtig in Erfahrung bringt, in welchem Hause er wohnt - da hätte er doch schon einen wichtigen Anhaltspunkt, um den Gesuchten aufzufinden.

PROTARCHOS: Ohne Zweifel.

SOKRATES: Jetzt hat uns doch ein Gespräch, gleich wie schon am Anfang, darauf hingewiesen, das Gute nicht in der ungemischten Lebensweise zu suchen, sondern in der gemischten.

PROTARCHOS: Gewiß.

SOKRATES: Es besteht nun doch größere Hoffnung, daß uns das Gesuchte in dem richtig gemischten Leben besser offenbar wird als in dem nicht richtig gemischten.

PROTARCHOS: Ja, viel besser.

SOKRATES: Nun, so wollen wir zu den Göttern beten, Protarchos, und die Mischung vornehmen - mag das nun Dionysos oder Hephaistos oder sonst ein Gott sein, dem es zugefallen ist, über das Mischen zu walten:

PROTARCHOS : Ja, das wollen wir.

SOKRATES: Da stehen uns nun, als ob wir Mundschenken wären, zwei Quellen zur Verfügung: mit dem Honig könnte man die der Lust vergleichen, die der Vernunft dagegen, die nüchterne und weinlose, mit einem herben und gesunden Wasser; die beiden müssen wir nun so gut als möglich miteinander zu mischen suchen.

PROTARCHOS : Ja, ohne Zweifel.

SOKRATES: Zuerst aber noch die Frage: Können wir wohl diese gute Mischung am besten erreichen, wenn wir jede Lust mit jeder Vernunft mischen ?

PROTARCHOS: Vielleicht.

SOKRATES: Doch nicht gefahrlos. Aber ich glaube, ich kann dir einen Vorschlag machen, wie wir die Mischung mit geringerer Gefahr vornehmen können.

PROTARCHOS: Sag mir, welchen.

SOKRATES: Es war doch, so meinten wir, eine Lust wahrhafter als eine andere, und eine Kunst genauer als eine andere ?

PROTARCHOS : Ja, ohne Zweifel.

SOKRATES: Und auch ein Wissen, das sich vor einem anderen Wissen auszeichnet, indem das eine auf das werdende und das vergehende blickt, das andere auf das, was weder wird noch vergeht, sondern ein und dasselbe und immer unverändert ist. Gemessen an der Wahrheit, so meinten wir, sei dieses wahrer als jenes.

PROTARCHOS: Ja, ganz richtig.

SOKRATES: Nun, wenn wir zuerst nur die wahrsten Teilstücke der beiden miteinander mischten und dann schauten, ob uns diese Mischung genügt, um uns das wünschenswerteste Leben zu bieten, oder ob wir dazu noch Teilstücke nötig haben, die nicht so sind ?

PROTARCHOS : Ja, ich glaube, wir sollten es so machen.

SOKRATES: Nehmen wir also einen Menschen an, der das wirkliche Wesen der Gerechtigkeit begreift und der eine Urteilskraft besitzt, die seiner Einsicht entspricht, und der außerdem auch sonst über alles Seiende ebenso richtig denken kann.

PROTARCHOS: Gut, nehmen wir das an.

SOKRATES: Wird ihm nun das Wissen, das er besitzt, genügen, wenn er zwar über den Kreis selbst und über die göttliche Kugel Bescheid weiß, dagegen unsere menschliche Kugel da und diese Kreise nicht kennt und nun beim Bau eines Hauses gleichfalls nur jene anderen Richtmaße und Zirkel verwendet?

PROTARCHOS: Von was für einer lächerlichen Geistesverfassung von uns reden wir da, Sokrates, die einzig nur im göttlichen Wissen ihren Standort hat?

SOKRATES: Wie meinst du? Sollten wir also auch die unsichere und unreine Kunst des falschen Maßstabes und des falschen Zirkels mit ins Spiel werfen und mit der anderen vermengen ?

PROTARCHOS: Ja, das ist notwendig, wenn einer von uns nur jedesmal den Weg nach Hause finden will.

SOKRATES: Und müssen wir auch die Kunst der Musik einbeziehen, von der wir eben vorhin behauptet haben, daß bei ihr alles an der Treffsicherheit und an der Nachahmung liege und daß sie es deshalb an Reinheit fehlen lasse ?

PROTARCHOS: Das scheint mir unvermeidlich, wenn anders unser Leben auch nur irgendwie ein wirkliches Leben sein soll.

SOKRATES: Du willst also, daß ich wie ein Türhüter, der von den Drängenden gestoßen und überwältigt wird, klein beigebe und beide Türen öffne und alle Wissenschaften einströmen und sich vermischen lasse, mit der reinen zugleich auch die unzulänglichere ?

PROTARCHOS : Ich weiß nicht, Sokrates, was es einem schaden könnte, wenn er alle übrigen Wissenschaften noch aufnimmt, nachdem er einmal die vorzüglichsten besitzt.

SOKRATES: Soll ich also alle miteinander in das Aufnahmebecken einströmen lassen, das Homer so hochpoetisch als <Tal-kessel> bezeichnet?

PROTARCHOS : Ja, gewiß.

SOKRATES: So sind sie denn hereingelassen. Und nun müssen wir wieder zum Quell der Lüste zurückkommen. Denn so wie wir sie zu mischen gedachten, nämlich zuerst nur die wahren Teile, ist es uns nicht gelungen, sondern weil uns jede Art von Wissen lieb ist, lieben wir sie alle miteinander hineinkommen, noch vor den Lüsten.

PROTARCHOS : Da hast du ganz recht.

SOKRATES : Es ist also an der Zeit, daß wir uns auch über die Lüste rätig werden: ob wir auch diese alle zusammen zulassen sollen oder ob wir von ihnen ebenfalls zuerst nur die einlassen, welche wahr sind.

PROTARCHOS : Der Sicherheit halber ist es sehr wichtig, zuerst nur die wahren zuzulassen.

SOKRATES: So seien sie denn eingelassen. Was folgt nun aber darauf? Müssen wir nicht, wenn weitere notwendig sind, wie bei den Wissenschaften, auch diese noch beimischen ?

PROTARCHOS: Warum nicht? Die notwendigen doch sicher.

SOKRATES: Es hat uns dort nichts geschadet und war sogar förderlich, das ganze Leben hindurch alle Künste zu besitzen; wenn wir dasselbe nun auch von den Lüsten behaupten und wenn es also für uns alle zuträglich und unschädlich ist, uns das ganze Leben hindurch an allen Lüsten zu freuen, so müssen wir sie auch alle miteinmengen.

PROTARCHOS: Was sollen wir nun von ihnen sagen? Und was mit ihnen anfangen ?

SOKRATES : Nicht an uns, Protarchos, müssen wir diese Fragen richten, sondern die Lüste selbst und die Vernunft müssen wir übereinander ausfragen.

PROTARCHOS : Was denn ?

SOKRATES : «Ihr Lieben, ob man euch als Lüste anreden soll oder mit sonst einem Namen: wäret ihr nicht damit einverstanden, lieber mit jeder Art von Vernunft zusammenzuwohnen als abseits vom Vernünftigein?» Ich glaube, auf diese Frage müßten sie unweigerlich folgende Antwort geben:

PROTARCHOS : Was für eine ?

SOKRATES: Was wir schon vorhin gesagt haben: «Ganz für sich allein zu sein, einsam und unberührt, ist für keine Gattung weder möglich noch nützlich; von allen Gattungen aber, eine um die andere, glauben wir, daß die am besten mit uns zusammenwohnen kann, die sowohl alles andere als auch eine jede von uns so vollkommen als möglich erkennt.»

PROTARCHOS: Und wir werden zugeben: «Das habt ihr jetzt gut gesagt.»

SOKRATES: Richtig. Auf das hin müssen wir dann wieder die Vernunft und die Einsicht befragen. «Braucht ihr

bei der Vermengung noch etwas von Lüsten?» würde die Frage lauten, die wir an die Einsicht und an die Vernunft richten. - «Was für Lüste?» würden sie vielleicht antworten.

PROTARCHOS: Ja, vermutlich.

SOKRATES: Daraufhin setzt sich unser Gespräch folgendermaßen fort: «Braucht ihr denn zu jenen wahren Lüsten hinzu», werden wir fragen, «noch die Gesellschaft der größten und heftigsten Lüste?» - «Und wieso denn, Sokrates», würden sie vermutlich antworten, «da uns doch diese tausend Hindernisse bereiten, indem sie die Seelen, denen wir innewohnen, durch wahnsinnige Wehen verwirren und von Anfang an nicht zulassen wollen, daß wir überhaupt entstehen, und die meisten der von uns geborenen Kinder ganz und gar zugrunde richten, indem sie bewirken, daß wir sie vernachlässigen und vergessen. Die Lüste aber, die du als die wahren und reinen bezeichnet hast, sollst du als beinahe mit uns verwandt ansehen, und außer ihnen noch diejenigen, die zu der Gesundheit und der Besonnenheit gehören, insbesondere aber auch alle jene, die gleichsam zu Begleiterinnen jeder menschlichen Tüchtigkeit geworden sind und ihr wie einer Göttin überallhin nachfolgen - auch diese mische dazu. Was aber die anderen betrifft, die stets im Gefolge der Unvernunft sind und der übrigen Schlechtigkeit - da wäre es doch ein großer Widersinn, wenn der sie mit der Einsicht vermischte, der die schönste und einheitlichste Mischung und Vermengung gesehen hat und nun den Versuch machen will zu erfahren, was denn im Menschen und im All von Natur das Gute ist und in welcher Erscheinungsform man es vermuten muß.» Werden wir nicht zugeben, daß diese Erklärung eine vernünftige und einsichtige Antwort ist, mit der die Einsicht über sich selbst und über das Gedächtnis und die richtige Meinung sich geäußert hat.

PROTARCHOS: Ja, ganz und gar.

SOKRATES: Aber auch das muß noch dazukommen, ohne welches überhaupt nichts entstehen könnte...

PROTARCHOS: Was denn?

SOKRATES: Dasjenige, dem wir nicht Wahrheit beimeschen, kann doch wohl niemals wahrhaft werden, oder wenn es doch geworden ist, so kann es nicht sein.

PROTARCHOS: Nein, wie könnte es auch?

SOKRATES: Auf keinen Fall. Wenn es aber zu dieser Mischung hinzu noch etwas braucht, so sagt es mir, du und Philebos. Denn mir scheint, unsere Beweisführung sei nun abgeschlossen, gleichsam als eine körperlose Ordnung, die schön über einen beseelten Leib herrscht.

PROTARCHOS : Und sage nur, Sokrates, daß auch ich dieser Meinung bin.

SOKRATES: Und wenn wir nun behaupten, wir stünden jetzt schon in der Vorhalle des Guten, gerade vor seiner Wohnstätte - hätten wir damit nicht doch ein wenig recht?

PROTARCHOS : Ja, ich glaube.

SOKRATES: Was dürfte uns nun wohl bei der Mischung als das Kostbarste vorkommen und zugleich als die wesentlichste Ursache, daß ein solcher Zustand allen erwünscht ist? Haben wir dies nämlich festgestellt, so können wir daraufhin untersuchen, ob es die Lust oder die Einsicht sei, mit der dasselbe im Weltall näher verwandt ist und in vertrauerem Verhältnis steht.

PROTARCHOS : Richtig. Das wird uns bei unserer Entscheidung von größtem Nutzen sein.

SOKRATES : Die Ursache, weshalb eine Vermengung jedesmal entweder den höchsten Wert oder dann überhaupt keinen bekommt, ist doch wahrhaft nicht schwer einzusehen.

PROTARCHOS: Wie meinst du das ?

SOKRATES: Es gibt doch niemanden, der das nicht weiß.

PROTARCHOS: Was denn?

SOKRATES: Daß ohne Anteil an Maß und richtigem Verhältnis jede Mischung, was für eine und wie sie auch sei, sowohl das Vermengte als auch zuerst sich selbst notwendig zugrunde richten muß. Denn so etwas ist dann

keine Mischung mehr, sondern in Wirklichkeit ein unverbundenes Durcheinander, das dem jedesmal zum Unheil wird, der es in sich hat.

PROTARCHOS: Sehr wahr.

SOKRATES: Nun hat sich uns also die Kraft des Guten in das Wesen des Schönen verflüchtigt; denn Maß und richtiges Verhältnis führen ja überall zur Entstehung von Schönheit und menschlicher Tüchtigkeit.

PROTARCHOS: Ja, gewiß.

SOKRATES: Und wir sagten doch, es sei diesen bei der Vermengung auch Wahrheit beigemischt.

PROTARCHOS: Gewiß.

SOKRATES: Wenn wir also das Gute nicht unter einer Gestalt erjagen können, so wollen wir nun eben die drei zusammennehmen, Schönheit und richtiges Verhältnis und Wahrheit, und wollen sagen, daß wir dieses, gewissermaßen als eine Einheit, mit größtem Recht als Ursache dessen bezeichnen können, was in der Mischung ist, und daß dadurch, daß es gut ist, auch diese gut geworden ist.

PROTARCHOS: Ja, sehr richtig.

SOKRATES: Und damit, Protarchos, kann nun wohl jedermann ein befugter Beurteiler über Lust und Vernunft sein, der zu entscheiden vermag, welches von den beiden mit dem Besten näher verwandt ist und bei Menschen und Göttern höher geschätzt wird.

PROTARCHOS: Das ist klar; immerhin ist es besser, wenn wir das bis zu Ende durch besprechen.

SOKRATES: So wollen wir also die drei, eines nach dem anderen, in ihrem Verhältnis zur Lust und zur Einsicht beurteilen. Denn wir müssen schauen, welcher von beiden ein jedes dieser drei als näher verwandt zuzuweisen ist.

PROTARCHOS: Du meinst Schönheit und Wahrheit und richtiges Maß ?

SOKRATES: Ja. Nimm zuerst die Wahrheit, Protarchos. Und daraufhin betrachte die drei, Einsicht und Wahrheit und Lust. Laß dir viel Zeit dazu und gib dir dann selbst

die Antwort, ob Lust oder Einsicht der Wahrheit näher verwandt sind.

PROTARCHOS: Was braucht es da viel Zeit? Denn mich dünkt, daß die beiden sehr verschieden sind. Die Lust ist doch von allen Dingen die größte Schwindelei, so daß man sagt, daß bei der Liebeslust, die als die heftigste gilt, sogar der Meineid von den Göttern verziehen wird, weil nämlich die Lüste wie Kinder auch nicht die geringste Einsicht besitzen; Einsicht aber ist entweder dasselbe wie Wahrheit oder dann das, was ihr am allerähnlichsten und damit am wahrsten ist.

SOKRATES: Nimm nun darauf mit dem richtigen Maß dieselbe Prüfung vor: ob die Lust mehr davon besitzt als die Vernunft oder die Vernunft mehr als die Lust.

PROTARCHOS : Gar leicht ist auch diese Untersuchung, die du mir da vorgelegt hast. Ich glaube nämlich, daß man unter allem Seienden nichts finden kann, das seiner Natur nach maßloser ist als Lust und übergroße Freude, aber auch nie etwas, das maßvoller wäre als Einsicht und Wissen.

SOKRATES: Gut gesprochen. Sage aber gleichwohl noch das dritte: hat für uns die Einsicht mehr Anteil an der Schönheit als die Lust, so daß also Einsicht schöner ist als Lust, oder ist es umgekehrt ?

PROTARCHOS: Vernunft und Einsicht, Sokrates, hat doch nie jemand, weder im Schlaf noch im Wachen, je häßlich gesehen, noch sich denken können, daß sie in irgendeiner Hinsicht und irgendwie häßlich wäre, weder früher noch jetzt noch in der Zukunft.

SOKRATES: Richtig.

PROTARCHOS: Wenn wir dagegen sehen, wie sich jemand an den Lüsten gütlich tut, und dies zumeist an den heftigsten, und bemerken, wie die Lächerlichkeit oder die allergrößte Schande darauf folgt, so schämen wir uns selbst und suchen es möglichst unsichtbar zu machen und zu verstecken, indem wir alles Derartige der Nacht überlassen, als ob das Tageslicht es nicht sehen dürfte.

SOKRATES: Du wirst also nach allen Seiten Boten aussenden und den Anwesenden es selbst verkünden, Protarchos, daß die Lust nicht das erste und auch nicht das zweite Besitztum ist; das erste ist vielmehr das, was irgend mit dem Maß und mit dem Maßvollen und dem Rechtzeitigen zu tun hat, und sonst alles Derartige, von dem wir annehmen, daß man ihm den Vorzug geben muß.

PROTARCHOS: Ja, das scheint sich aus unserem Gespräch zu ergeben.

SOKRATES: Das zweite ist das, was im richtigen Verhältnis steht, und das Schöne und Vollkommene und Hinreichende und alles, was wiederum zu diesem Stamm gehört.

PROTARCHOS: So scheint es freilich.

SOKRATES: Und wenn du, wie ich ahne, als Drittes Einsicht und Vernunft setztest, so wirst du damit nicht weit an der Wahrheit vorbeigehen.

PROTARCHOS: Vermutlich.

SOKRATES: Und nun läßt sich wohl bezeugen, daß das, was wir als eigentlichen Besitz der Seele gesetzt haben, nämlich Wissen und Künste und als richtig anerkannte Meinungen, zu den dreien das vierte sein wird, da es doch mit dem Guten näher verwandt ist als mit der Lust.

PROTARCHOS: Vielleicht wohl.

SOKRATES: Das fünfte sind dann also die Lüste, die wir als die schmerzlosen bestimmt und als reine Lüste der Seele allein bezeichnet haben, weil sie im Gefolge teils der Wissenschaften und teils auch der Wahrnehmungen sind.

PROTARCHOS: Vermutlich.

SOKRATES: «Doch mit dem sechsten Geschlecht», sagt Orpheus, «bringt die Reihe eures Gesanges zur Ruhe»; und auch unser Gespräch wird wohl mit dem sechsten Urteilspruch zum Abschluß kommen. Es bleibt uns doch nach alledem nur noch übrig, dem Gesagten gewissermaßen die Krone aufzusetzen.

PROTARCHOS : Ja, das müssen wir.

SOKRATES : Wohlan denn, dem Retter Zeus zu Ehren wollen wir zum drittenmal den selben Satz durchbesprechen und ihn bekräftigen.

PROTARCHOS: Welchen denn?

SOKRATES: Philebos hat die Behauptung aufgestellt, daß das Gute für uns die Lust sei, und zwar die ganze und völlige.

PROTARCHOS: «Zum drittenmal», Sokrates, sagtest du vorhin offenbar in der Meinung, daß wir den Satz, der am Anfang stand, noch einmal aufnehmen müssen.

SOKRATES: Ja; doch hören wir, was darauf folgte. Indem ich nämlich das überblickte, was wir nun eben behandelt haben, und mich dabei über den Satz ärgerte, den nicht nur Philebos, sondern noch tausend andere immer wieder aufstellen, behauptete ich, Einsicht sei für das menschliche Leben viel besser und Zuträglicher als Lust.

PROTARCHOS: So war es.

SOKRATES: Doch vermutete ich, daß es noch manches andere gebe und erklärte deshalb, wenn sich etwas zeige, das besser sei als diese beiden, dann wolle ich mich im Kampfe um den zweiten Preis doch auf die Seite der Einsicht stellen gegen die Lust, und diese solle auch des zweiten Preises verlustig gehen.

PROTARCHOS: Ja, das sagtest du.

SOKRATES: Und auf das hin erwies es sich, daß weder das eine noch das andere in jeder Hinsicht befriedigen konnte.

PROTARCHOS: Sehr wahr.

SOKRATES: Mit dieser Beweisführung war dann doch der Anspruch sowohl der Einsicht als auch der Lust voll und ganz zurückgewiesen: weder das eine noch andere könne das Gute selbst sein, nachdem wir es beiden abgesprochen hatten, daß sie sich selbst genügen oder etwas Befriedigendes und Vollkommenes leisten könnten.

PROTARCHOS: Sehr richtig.

SOKRATES: Dann aber trat ein anderes, drittes auf, das

jedem dieser beiden überlegen war. Und nun hat sich wiederum erwiesen, daß die Einsicht der Erscheinung dieses Sieghaften tausendmal näher verwandt und ihr von Natur ähnlicher ist als die Lust.

PROTARCHOS: Ohne Zweifel.

SOKRATES : Nach dem Urteil, das unser Gespräch nunmehr zutage gefördert hat, stände also die Lust ihrer Geltung nach erst an fünfter Stelle.

PROTARCHOS: Offenbar.

SOKRATES: Und also nicht an erster Stelle, auch wenn das alle Ochsen und Pferde und alle anderen Tiere insgesamt dadurch behaupten, daß sie der Freude nachjagen; diesen glaubt die Menge, wie die Wahrsager den Vögeln, und kommt so zum Urteil, daß die Lust das beste sei, wenn wir ein gutes Leben führen wollen, und sie meinen, die Liebe der Tiere sei ein gütigeres Zeugnis als die Liebe, die sich in jenen Worten findet, die im Sinne der philosophischen Muse immer wieder verkündet worden sind.

PROTARCHOS: Sehr wahr, Sokrates, hast du das gesagt; das geben wir jetzt alle zu.

SOKRATES : Und nun, laßt ihr mich gehen ?

PROTARCHOS: Eine kleine Frage bleibt noch übrig, Sokrates; du wirst doch sicher nicht eher müde werden als wir. Was das noch ist, daran werde ich dich erinnern.